

Ausgabe 4/2008

O	S	C	E
M	A	G	A
Z	I	N	E

Titelgeschichte : Die vielen Gesichter des Menschenhandels

Alexander Stubb : Den Geist von Helsinki wiederentdecken

Dora Bakoyannis : Der griechische Vorsitz 2009 rüstet sich für „interessante Zeiten“

Zehn Jahre Gastforscherprogramm





Das OSZE-Magazin, das auch online verfügbar ist, wird von der Abteilung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa in Englisch und Russisch herausgegeben. Die

in den Artikeln zum Ausdruck gebrachten Meinungen geben die Ansicht des Verfassers wieder und nicht unbedingt den offiziellen Standpunkt der OSZE und ihrer Teilnehmerstaaten.

Redaktion: Patricia N. Sutter

Gestaltung: Nona Reuter

Druck: Manz Crossmedia

Kommentare und Beiträge richten Sie bitte an:
pat.sutter@osce.org oder osce-magazine-at@osce.org

Abteilung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

OSZE-Sekretariat

Wallnerstraße 6

A-1010 Wien (Österreich)

Tel.: (+43-1) 514 36-6278

Fax: (+43-1) 514 36-6105

Die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa setzt sich durch einen politischen Dialog über gemeinsame Werte und durch nachhaltige praktische Arbeit für Stabilität, Wohlstand und Demokratie in 56 Staaten ein.

OSZE-Vorsitz 2008: Finnland

OSZE-Organe und -Institutionen

Ständiger Rat, *Wien*

Forum für Sicherheitskooperation, *Wien*

Sekretariat, *Wien*

OSZE-Beauftragter für Medienfreiheit, *Wien*

Büro für demokratische Institutionen und Menschenrechte, *Warschau*

Hoher Kommissar für nationale Minderheiten, *Den Haag*
Parlamentarische Versammlung der OSZE, *Kopenhagen*

Feldeinsätze

Südkaucasus

OSZE-Büro in Baku

OSZE-Mission in Georgien

OSZE-Büro in Eriwan

Persönlicher Beauftragter des Amtierenden Vorsitzenden für den Konflikt, mit dem sich die Minsk-Konferenz der OSZE befasst

Zentralasien

OSZE-Zentrum in Aschgabad

OSZE-Zentrum in Astana

OSZE-Zentrum in Bischkek

OSZE-Büro in Tadschikistan

OSZE-Projektkoordinator in Usbekistan

Osteuropa

OSZE-Büro in Minsk

OSZE-Mission in Moldau

OSZE-Projektkoordinator in der Ukraine

Südosteuropa

OSZE-Präsenz in Albanien

OSZE-Mission in Bosnien und Herzegowina

OSZE-Mission im Kosovo

OSZE-Mission in Montenegro

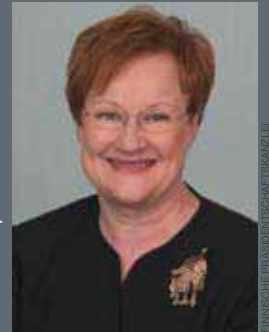
OSZE-Mission in Serbien

OSZE-„Spillover“-Überwachungsmission in Skopje

OSZE-Büro in Zagreb

Botschaft der finnischen Präsidentin Tarja Halonen

Jedes Jahr werden Zehntausende Frauen, Kinder und Männer auf der ganzen Welt zu Opfern des Menschenhandels. Diese moderne Form der Sklaverei macht vor geografischen Grenzen nicht Halt und geht uns alle an. Menschenhandel ist ein schweres Verbrechen und eine gravierende Verletzung der Menschenrechte und stellt eine ernste Bedrohung für die internationale Sicherheit dar.



Die OSZE, deren Teilnehmerstaaten im Jahre 2003 einen Aktionsplan gegen den Menschenhandel verabschiedet haben, ist ausgezeichnet für die Bekämpfung dieses Phänomens positioniert, wie dieser Ausgabe des OSZE Magazins zu entnehmen ist. Wir müssen jedoch enger mit den Vereinten Nationen, dem Europarat und der Europäischen Union zusammenarbeiten, um die verschiedenen regionalen und globalen Vereinbarungen in praktische Maßnahmen umzusetzen. Das erfordert beträchtliche Finanzmittel und Sachverstand und den ehrlichen Willen zur Bündelung der Bemühungen.

Menschenrechtsverletzungen, Gewalt, Diskriminierung, Armut, Hunger und Arbeitslosigkeit erhöhen das Risiko für Menschen, Menschenhändlern in die Hände zu fallen. Und weil leider gerade Frauen und Kinder von diesen Missständen betroffen sind, werden so viele von ihnen zu Opfern. Menschenhandel zum Zwecke der Arbeitsausbeutung sollte ebenfalls aktiv verhindert werden; wir müssen dafür sorgen, dass jeder sein Recht auf eine menschenwürdige Arbeit wahrnehmen kann. Wir brauchen bessere Rahmenbedingungen für den grenzüberschreitenden Personenverkehr, damit dieser zu einer tatsächlich positiven Kraft werden kann – für die Menschen selbst, ebenso wie für die Herkunfts- und Zielländer.

Eine weitere unabdingbare Maßnahme ist die Hebung des öffentlichen Bewusstseins für die verschiedenen Formen des Menschenhandels. Wir in Finnland dachten vor einigen Jahren, wir würden von diesem Problem verschont bleiben. Wir haben uns geirrt. Es gibt keinen Ort dieser Welt, den das organisierte Verbrechen nicht erreicht, ganz gleich wie entlegen er ist. Wir haben 2005 unseren ersten nationalen Aktionsplan gegen den Menschenhandel verabschiedet und 2007 einige Verbesserungen vorgenommen.

Nationale Maßnahmen allein reichen nicht aus. Auch die Herkunfts-, Transit- und Zielländer müssen zusammenarbeiten und die NROs einbeziehen, denn diese kennen die alltäglichen Lebensverhältnisse der Menschen aus nächster Nähe.

Ich freue mich darüber, dass die OSZE-Teilnehmerstaaten entschlossen sind, ihre Maßnahmen zur Prävention und Bekämpfung des Menschenhandels zu verstärken. Die hochrangige Konferenz gegen den Menschenhandel im September in Helsinki, die von der OSZE und dem finnischen Vorsitz gemeinsam veranstaltet wurde, war ein ermutigender Schritt, weil wir uns dabei auf die Rechte der Opfer während des Ermittlungs- und Strafverfolgungsprozesses in Menschenhandelsfällen konzentrieren konnten.

Ich wünsche mir für die Zukunft viele derartige Initiativen, um jene Welt Wirklichkeit werden zu lassen, nach der wir alle trachten: eine sichere, gefahrlose und gerechte Welt.

Tarja Halonen
Helsinki, im Dezember 2008

In dieser Ausgabe



DER VORSITZ 2008

- 2 Botschaft der finnischen Präsidentin
Tarja Halonen
- 4 Den Geist von Helsinki wiederentdecken
Außenminister Alexander Stubb

INTERVIEW MIT DER DESIGNIERTEN AMTIERENDEN VORSITZENDEN UND AUSSENMINISTERIN GRIECHENLANDS, DORA BAKOYANNIS

- 7 Der griechische Vorsitz rüstet sich für „interessante Zeiten“
Von Martin Nesirky

DIE VIELEN GESICHTER DES MENSCHENHANDELS

- 10 Interview mit der Sonderbeauftragten und Koordinatorin für die Bekämpfung des Menschenhandels Eva Biaudet
Von Sonya Yee
- 13 *Osteuropa*
Moldau: Theaterspielen gegen Menschenhandel
Judith Hale
- 15 *Südosteuropa*
Serbien: nackte Tatsachen
Milutin Petrovic
- 17 *Südkaucasus*
Aserbaidschan: eine Unterkunft für die Opfer
Rashad Huseynov
- 19 *Zentralasien*
Tadschikistan: nicht in die Fänge von Menschenhändlern geraten
Firusa Gulomasseinova

ZEHN JAHRE GASTFORSCHERPROGRAMM

- 20 Forscher schöpfen aus dem Wissensfundus der OSZE
Alice Nemcova
- 22 Beiträge ehemaliger Gastforscher
Martine Hawkes
Isao Miyaoka
Matti Jutila
Stefan Gänzle
Trevor Service
Erin Martz
Paul Gordon Lauren
Christoph Bühler
Vera Axyonova



www.osce.org

Titelseite: Reproduktion erfolgte mit freundlicher Genehmigung der Preisträgerin, der österreichischen Künstlerin ERIKA SEYWALD („Auf Seide gebettet“, 2003, Öl auf Leinwand, 100 x 150 cm). Erika Seywald wurde in Berg im Drautal, Kärnten, geboren und studierte an der Akademie der bildenden Künste; sie ist Mitglied des Künstlerhauses Wien.
www.erikaseywald.com, e-Mail: atelier@erikaseywald.com





Vereinte Nationen, New York, 26. September. Der Amtierende Vorsitzende der OSZE, Alexander Stubb, beantwortet im Anschluss an seine Rede vor dem VN-Sicherheitsrat Fragen der Journalisten. Seinen Worten zufolge verstärkt die OSZE ihre Tätigkeit im Dienste der Konfliktlösung und der Krisenbewältigung.
Foto: Magdalena Herrgard/Finnisches Generalkonsulat (New York)

Den Geist von Helsinki wiederentdecken

VON ALEXANDER STUBB

Das Sechzehnte Treffen des Ministerrats am 4. und 5. Dezember ist nicht die erste Gelegenheit, bei der die Teilnehmerstaaten der OSZE in Helsinki zusammenkamen, um weitreichende Fragen zur Stabilität, Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa und darüber hinaus zu erörtern.

In den frühen Siebzigerjahren war die finnische Hauptstadt Schauplatz des Beginns eines Prozesses, der eine wichtige Rolle bei der Überwindung der Kontroversen zwischen einstigen Gegnern spielte, die nun eine gemeinsame Basis finden wollten. 1992, zwei Jahrzehnte später, gab Helsinki erneut die Kulisse für eine historische Zusammenkunft ab, die den Anbruch einer neuen Ära einleitete – in der es keine Trennlinien und echte gemeinsame Sicherheit geben sollte.

Das Jahr 2008 neigt sich dem Ende zu, wenn wir

erneut in dieser Stadt zusammenkommen, um diesmal die Chance zu nützen, den Geist von Helsinki zu erneuern.

Mittlerweile wissen wir alle, was der Geist von Helsinki bedeutet: Es ist der Geist des Wandels, der Wunsch, diesen Wandel friedlich herbeizuführen, geleitet von gemeinsamen Grundsätzen und Werten.

Ogleich in den transatlantischen und euroasiatischen Beziehungen seit 1975 dramatische Veränderungen eingetreten sind und vieles erreicht wurde, haben wir noch nicht jene Vision verwirklicht, die uns schon so lange als Ziel vor Augen steht, eine Vision von Sicherheit und Stabilität in unseren Staaten und von Wohlstand in unseren Gesellschaften. So harren etwa seit langem bestehende Konflikte noch immer einer Lösung und neue Bedrohungen erfordern eine entschlossene gemeinsame Reaktion. Bedauerlicherweise gehören heute die militärische Konfrontation und der Unilateralismus wieder zum politischen Instrumentarium von Staaten.

NEUER DIALOG

Dennoch glaube ich, dass dies nicht die richtige Zeit für Schuldzuweisungen ist. Im Gegenteil, wir sollten gerade jetzt unser Gefühl, ein gemeinsames

Ziel zu verfolgen, und die OSZE selbst stärken. Es ist Zeit zu überlegen, wie wir die Errungenschaften der Vergangenheit vernünftig nutzen und an die neuen globalen und regionalen Gegebenheiten anpassen können. Es ist auch Zeit, die Verpflichtungen, die wir im Rahmen der OSZE eingegangen sind, zu bekräftigen und ihre Implementierung mit neuem Leben zu erfüllen.

Daher sehe ich im Ministerrat von Helsinki den Beginn eines neuen Dialogs.

Die Ereignisse im August 2008 haben uns schmerzlich vor Augen geführt, dass es so etwas wie „eingefrorene“ Konflikte nicht gibt, und dass wir rasch handeln und alles einsetzen müssen, um die verbleibenden Konflikte in der Region beizulegen. In diesem Jahr hat die OSZE durch die Arbeit des Sondergesandten Heikki Talvitie und vieler anderer ihre Bemühungen um eine Konsolidierung der Verhandlungen über den Transnistrienkonflikt verstärkt.

Finnland hat sich auch voll und ganz hinter die Arbeit der Minsk-Gruppe gestellt, die an vorderster Front der OSZE-Bemühungen um eine politische Lösung für den Konflikt um Berg-Karabach steht. Es ist das Ziel der Ko-Vorsitzenden der Minsk-Gruppe und des Sonderbeauftragten des Amtierenden Vorsitzenden, Andrzej Kasprzyk, Armenien und Aserbaidzhan dazu zu bewegen, den von den Ko-Vorsitzenden letztes Jahr in Madrid erstellten Plan, der die Grundprinzipien für eine Beilegung des Konflikts enthält, ernsthaft zu prüfen. Ich stelle mit Genugtuung fest, dass die Präsidenten Aserbaidzchans, Armeniens und der Russischen Föderation der Ansicht sind, dass die Vermittlungstätigkeit der Minsk-Gruppe nach wie vor relevant ist.

Was die Auswirkungen des Krieges in Georgien anbelangt, verfolge ich zwei Ziele: einerseits die Förderung der Umsetzung des Waffenstillstandsabkommens und der humanitären Bemühungen, andererseits die Konsolidierung der Grundlagen für langfristige Stabilität und Sicherheit.

Keines dieser Ziele lässt sich von heute auf morgen erreichen, aber nachdem die OSZE bei der Herbeiführung des Waffenstillstandsabkommens eine so wichtige Rolle gespielt hat, ist sie es der Region schuldig, diese Dynamik beizubehalten und die Fähigkeit der OSZE zu raschem und flexiblen Handeln nutzbringend einzusetzen.

Die Kämpfe hatten Auswirkungen auf jede einzelne Dimension der Sicherheit. Wir haben sowohl in Wladikawkas als auch in Gori Flüchtlinge und Vertriebene gesehen. Die mittel- bis langfristigen Auswirkungen auf Umwelt und Wirtschaft sind ebenfalls beträchtlich. Die Bauern verloren infolge von Waldbränden und direkten Bombardements ihre gesamte Jahresproduktion. Vertrauensbildende Maßnahmen sind zum Erliegen gekommen, jetzt wo Minenräumung in vielen Dörfern höchste Priorität hat.

Die Reaktion der Organisation muss strategisch



auf die unterschiedlichen Bedürfnisse eingehen. Auf mein Ersuchen hin haben zwei OSZE-Institutionen, der Hohe Kommissar für nationale Minderheiten und das Büro für demokratische Institutionen und Menschenrechte eine gemeinsame Beurteilung der Menschenrechtslage in den Konfliktgebieten und in deren Umfeld vorgenommen. Das Büro des Koordinators für Wirtschafts- und Umweltaktivitäten hat eine gemeinsame Mission mit dem Umweltprogramm der VN geleitet, um die durch den Konflikt verursachten Umweltschäden zu prüfen und Empfehlungen für Maßnahmen zu erarbeiten.

Dem Wunsch der Teilnehmerstaaten entsprechend wird die OSZE auch weiterhin ein Schlüsselakteur in diesem Gebiet bleiben. In diesen unsicheren Zeiten sind der umfassende Ansatz der Organisation und ihre Rolle als Instrument für einen laufenden Dialog und als Aktionsplattform wertvoller denn je.

Die Lösungen, die wir anbieten — in Südossetien, wo die OSZE die Führungsrolle innehat, und in Abchasien, wo der Rahmen der VN federführend ist –, müssen so umfassend wie möglich sein. Dieses Konzept stand hinter der gemeinsamen Initiative, die vor Kurzem von den VN, der OSZE und der EU mithilfe einer neuen Plattform in Genf unternommen wurde. Dieser Prozess ist gut angelaufen. Jetzt müssen alle Seiten dafür sorgen, dass diese internationalen Gespräche über Sicherheits- und Stabilitätsvereinbarungen in Abchasien und Südossetien und über die Notlage der Flüchtlinge und Binnenvertriebenen weitere Impulse erhalten.

UNERMÜDLICHER EINSATZ

Lassen Sie mich nun auf die Vielzahl der Herausforderungen eingehen, die wir in diesem Jahr zu meistern hatten.

Die neuen Sicherheitsbedrohungen sind vielschichtig und kennen keine Grenzen. Ich freue mich, dass die OSZE unter finnischem Vorsitz keine Mühen gescheut hat, um mit den

New York, 23. September. Am Rande der VN-Generalversammlung hat der Amtierende Vorsitzende Alexander Stubb die Außenminister der Staaten, die zwischen 2007 und 2011 den Amtierenden Vorsitz der OSZE führen, sowie den Generalsekretär der OSZE zu Gesprächen darüber eingeladen, wie die OSZE ihre Tätigkeit in Georgien verstärken kann. Von links nach rechts: Miguel Ángel Moratinos, Spanien (2007), Dora Bakoyannis, Griechenland (2009), Alexander Stubb, Finnland (2008), der Generalsekretär der OSZE, Marc Perrin de Brichambaut, Marat Taschin, Kasachstan (2010), und Petras Vaitiekunas, Litauen (2011).



Vereinte Nationen, Genf, 14. Oktober. Hochrangige Vertreter der VN, der OSZE und der EU bei einem Treffen im Vorfeld von Gesprächen auf diplomatischer Ebene über Stabilität und Sicherheit in Georgien und der Region. Hier auf einer Pressekonferenz (von links nach rechts): Benita Ferrero-Waldner, Mitglied der Europäischen Kommission für Außenbeziehungen, Javier Solana, Hoher Vertreter der EU für die Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik und Generalsekretär des Rates der Europäischen Union, UNO-Generalsekretär Ban Ki-moon, Bernard Kouchner, Außenminister Frankreichs, Alexander Stubb, Amtierender Vorsitzender der OSZE und Außenminister Finnlands und Antonio Guterres, Flüchtlingshochkommissar der VN. Foto UN von Jean-Marc Ferré

verschiedenen Partnern bei der Bekämpfung des Terrorismus, der Verbreitung von Kleinwaffen und leichten Waffen und der Computerkriminalität zusammenzuarbeiten. Ganz oben auf der Tagesordnung stand auch die zwischenstaatliche Zusammenarbeit in Grenzfragen, einem äußerst wichtigen Wirtschafts- und Sicherheitsthema.

Der finnische Vorsitz war ferner bemüht, die Rolle der OSZE bei der Förderung von Sicherheit, Transparenz und Dialog in der politisch-militärischen Arena in Gesamteuropa zu stärken. Der finnische Vorsitz im Forum für Sicherheitskooperation der letzten vier Monate des Jahres 2008 gab uns Gelegenheit, die Agenda des Forums mit der Agenda des Ständigen Rates zu koordinieren und Synergien herzustellen.

Der Dialog zu Wirtschafts- und Umweltfragen war ebenfalls eine vorrangige Aufgabe. Der Schwerpunkt des Wirtschafts- und Umweltforums auf Angelegenheiten rund um Meeres- und Binnenwasserstrassen unterstrich die Wechselwirkung zwischen Sicherheit, Wirtschaft und Umwelt. Der finnische Vorsitz griff auch das Thema Klimawandel und seine Auswirkungen auf die Sicherheit auf, ein Thema, um das die OSZE in Zukunft nicht herum kommen wird.

In der menschlichen Dimension machte die OSZE beträchtliche Fortschritte bei der Umsetzung von drei Bereichen, die dem finnischen Vorsitz besonders wichtig waren: Bekämpfung des Menschenhandels, Förderung von Toleranz und Nicht-Diskriminierung, besonders in Bezug auf die Roma und Sinti, und Gender als Querschnittsaufgabe aller Aktivitäten der OSZE. Ich freute mich auch festzustellen, dass die Diskussion über die Prinzipien für demokratische Wahlen und die Notwendigkeit einer Wahlbeobachtung vorangekommen ist.

Was die Feldoperationen anbelangt, möchte ich die unverzichtbare Rolle der OSZE-Mission im Kosovo vor Ort hervorheben. Die OSZE-Mission ist eine wesentliche Säule der nach Resolution 1244 (1999) des Sicherheitsrats der VN geschaffenen

VN-Mission im Kosovo und hat dazu beigetragen, solide und starke lokale Institutionen aufzubauen und damit demokratische Werte auf unterster Ebene zu fördern und die Interessen aller Volksgruppen zu schützen. Es erfüllt mich mit Zufriedenheit, dass die OSZE trotz der Auffassungsunterschiede zwischen den Teilnehmerstaaten diese wichtige Arbeit fortsetzen konnte.

Vor einem Jahr erst kamen die OSZE-Außenminister bei ihrem Treffen in Madrid überein, das Engagement der OSZE für Afghanistan, einen wichtigen Kooperationspartner, zu verstärken. Der Schwerpunkt sollte auf Aktivitäten wie Hilfestellung bei der Sicherung der Grenzen des Landes mit den zentralasiatischen Nachbarn, bei der Polizeiarbeit und der Bekämpfung des Drogenhandels liegen.

Wir hoffen, schon bald eine Reihe von Projekten bekanntgeben zu können, darunter die Gründung einer Ausbildungseinrichtung für Grenzmanagementbeamte in Duschanbe. Auch das Treffen der OSZE-Kooperationspartner in Asien im November in Kabul machte deutlich, dass wir fest hinter Afghanistan stehen wollen.

Schließlich erfüllt es mich auch mit Genugtuung, dass es mir durch informelle Treffen zwischen den zukünftigen und ehemaligen Vorsitzländern im „Quintett-Format“ gelungen ist, in der Organisation ein Gefühl von Kontinuität herzustellen. Ich habe den Eindruck, dass das alle als hilfreich für die langfristige Planung erachten.

Das letzte Jahr hat gezeigt, wie die OSZE dank ihrer Stärken die vielfältigen Herausforderungen meistern konnte, mit denen sie konfrontiert war. Nützen wir gemeinsam diese Gelegenheit, den Geist von Helsinki mit neuem Leben zu erfüllen.

Alexander Stubb ist Außenminister Finnlands und scheidender Amtierender Vorsitzender der OSZE.

Der griechische Vorsitz 2009 rüstet sich für „interessante Zeiten“



DOUKAS ANTONIUS/GRIECHISCHES AUSSENMINISTERIUM

Die Stärkung der Präsenz und der Rolle der OSZE bei der Frühwarnung, der Verhütung und der Bewältigung von Konflikten und Krisen wird ein vorrangiges Ziel des griechischen Vorsitzes sein, sagte Außenministerin Dora Bakoyannis in einem Interview, das sie Mitte November dem OSZE-Sprecher Martin Nesirky gab. Obgleich die Ereignisse in Georgien im Sommer 2008 „traditionelle Auffassungen der Sicherheit in der Region erschüttert“ hätten, könnte die Krise ihrer Ansicht nach einen Anstoß zu einer umfassenderen Diskussion über eine neue und umfassende Sicherheitsarchitektur in Europa geben, für die die OSZE „eine ziemlich gute Plattform“ biete.

Dora Bakoyannis übernahm das Amt der Außenministerin im Februar 2006; sie war damit eine der ersten Frauen in der Geschichte Griechenlands, die eine führende Position in einem Kabinett erhielt. Sie war auch die erste Frau auf dem Posten des Bürgermeisters von Athen, den sie ab Oktober 2002 drei Jahre lang innehatte. Sie wurde in einem jährlich veranstalteten internationalen Wettbewerb zum „World Mayor“ gewählt, nachdem Athen 2004 die Olympischen Spiele mit großem Erfolg abgewickelt hatte. Seit 2006 ist sie auf der vom Forbes Magazin alljährlich herausgegebenen Liste der 100 mächtigsten Frauen der Welt zu finden.

Nach dem Studium der Politik- und Kommunikationswissenschaften an der Ludwig-Maximilians-Universität München setzte sie ihre Studien der Politikwissenschaft und des Öffentlichen Rechts an der Universität Athen fort. Die Außenministerin war mit dem 1989 ermordeten Journalisten und Parlamentsabgeordneten Pavlos Bakoyannis verheiratet. Ihr Vater, der griechische Politiker Konstantin Mitsotakis, ist heute 90 Jahre alt und war von 1980 bis 1981 Außenminister und von 1990 bis 1993 Ministerpräsident.

Martin Nesirky: Warum ist die OSZE für Griechenland wichtig? Was macht Ihrer Meinung nach das Besondere an der OSZE im Vergleich zu anderen Organisationen aus?

Außenministerin Dora Bakoyannis: Die OSZE ist ein lebendiger Organismus, der seit den 1970-er Jahren die Völker Europas in ihren Bemühungen unterstützt, ihre Vision von mehr Fortschritt, mehr Stabilität und mehr Demokratie in die Tat umzusetzen.

Sie ist ein einzigartiges Forum für Dialog und Zusammenarbeit, mit einem umfassenden Sicherheitsansatz. Und sie ist wie keine andere Organisation befähigt, sich schnell an das sich dauernd verändernde geopolitische Umfeld Europas anzupassen.

Die OSZE ist der „Underdog“ unter den regionalen Organisationen, für den wir Griechen ein Herz haben. Ihre Mitarbeiter leisten mit großer Hingabe sehr harte Arbeit und tun mit einem bescheidenen Haushalt viel Gutes in der Welt. Aus all diesen Gründen verdient die OSZE unsere volle Unterstützung.

Wie werden die Prioritäten Ihres Vorsitzes aussehen, und warum haben Sie gerade diese gewählt?

Ich würde es nicht wagen, den Finnen die Show zu stehlen, Martin! Wir haben jetzt erst Mitte November. Wir bereiten uns auf das Treffen des Ministerrats in Helsinki vor, und ich kann Ihnen versichern, dass wir mehr als genug zu tun haben. Außenminister Alexander Stubb und sein finnisches Team haben Großartiges geleistet, und ich bin zuversichtlich, dass wir in Helsinki einen weiteren wichtigen Schritt in Richtung einer kohärenteren und effizienteren OSZE setzen werden.

Was ich Ihnen aber sagen kann, ist, dass Griechenland sich als ehrlicher Makler versteht. Der griechische Vorsitz wird versuchen, eine stärkere OSZE im Herzen der europäischen

Sicherheitsarchitektur aufzubauen. Dies kommt zu einer Zeit, in der das Streben nach Sicherheit immer komplexer und schwieriger wird, in der das Einzige, was im internationalen Umfeld konstant bleibt, die Wechselhaftigkeit und Vielfältigkeit der Herausforderungen ist. Die gegenwärtige internationale Finanzkrise, die uns alle betrifft, verschärft diese Wechselhaftigkeit noch weiter.

Der griechische Vorsitz wird sich bemühen, die anspruchsvollen Verpflichtungen, die mit unserer Aufgabe verbunden sind, nach bestem Vermögen zu erfüllen. Drei Grundsätze werden unsere Arbeit leiten: Einhaltung der Vorschriften der Organisation, Streben nach optimaler Konvergenz und optimalem Konsens sowie Stärkung der Präsenz und der Rolle der OSZE bei der Frühwarnung, der Verhütung und der Bewältigung von Konflikten und Krisen.

Daher erlaube ich mir schon jetzt, den anderen 55 Teilnehmerstaaten ein Versprechen zu geben: Sie können Griechenland vertrauen. Was den Rest anbelangt, so müssen Sie sich bis zum 15. Januar in Wien gedulden, wenn der griechische Vorsitz seine Arbeit aufnimmt.

Welche Auswirkungen hatte die Krise in Georgien auf Ihre Vorbereitungen für den Vorsitz und auf die OSZE?

Die Krise im August hat langjährige Vorstellungen von der Sicherheit in Eurasien ins Wanken gebracht. Gleichzeitig hat sie uns daran erinnert, dass wir nach so vielen Kriegen und so viel Leid Konflikte nach wie vor mit Gewalt lösen wollen. Fehler und Fehleinschätzungen führen noch immer zum tragischen Scheitern von Abenteuern, für die einfache Menschen mit ihrem Leben bezahlen. Es ist für uns alle eine Schande, immer wieder dieselben Fehler zu machen. Wir sollten es eigentlich schon besser wissen.

Letzten Endes kann die Krise jedoch einen Anstoß für eine umfassendere Diskussion über eine neue, umfassende Sicherheitsarchitektur geben, die den Veränderungen der geopolitischen Landkarte Europas, der EU-Erweiterung, der Weiterentwicklung der NATO und der strategischen Rolle der Russischen Föderation Rechnung trägt.

Eines ist gewiss: Es kann in Europa keinen dauerhaften Frieden geben, solange wir unsere Beziehungen als eine Art Nullsummenspiel betrachten. Wir sollten in der Lage sein, uns an einen Tisch zu setzen und unsere Probleme miteinander zu erörtern. Und ich glaube, die OSZE ist ein ziemlich guter Tisch für diese Diskussion.

Wie möchte der griechische Vorsitz der OSZE ganz allgemein an die ungelösten Konflikte herangehen?

Ich möchte eines klarstellen: Ich gehe an die Dinge nicht „ganz allgemein“, sondern sehr konkret und konfliktorientiert heran. Jeder einzelne Konflikt ist Ausdruck des Versagens der Diplomatie. Er ist eine Tragödie für die Menschen, die dort leben. Jeder Fall ist einzigartig und verlangt unsere ganze Aufmerksamkeit.

Ich glaube, dass die anderen Teilnehmerstaaten meinem Land mit der Wahl zum nächsten Amtierenden Vorsitzenden eine große Verantwortung übertragen haben. Wir werden unser Bestes tun, um den Erwartungen aller gerecht zu werden. Auch der bescheidenste Fortschritt in einem dieser Konflikte wird für mich ein riesiger Erfolg sein, wenn sich dadurch das Leben der Menschen – und sei es nur ein klein wenig – verbessert. Hier wird während des gesamten Jahres unser Schwerpunkt liegen.

Wie sehen Sie die Zukunft des Balkans, einschließlich des Kosovo, und welche Rolle sollte die OSZE in der Region spielen?

Die jüngste Geschichte der Balkanregion ist eine traurige

Erinnerung an das Versagen der internationalen Gemeinschaft in der Konfliktverhütung zu Ende des Kalten Krieges. Sie zeigt unsere Schwäche, dem Gebot der Stunde entsprechend zu reagieren und nach dem Zerfall Jugoslawiens mit Weitsicht und Mut zu handeln.

Die Balkanländer und ihre Völker haben genug gelitten. Sie haben endlich ein neues Kapitel aufgeschlagen. Sie bauen eine bessere Zukunft durch einen klaren Weg Richtung Europa, der auf dem EU-Gipfel in Thessaloniki 2003 unter dem griechischen EU-Vorsitz vorgegeben wurde. Seit damals unterstützt Griechenland konsequent und konkret diesen Weg.

Hier ist die Rolle der OSZE von ausschlaggebender Bedeutung. Mit Feldoperationen in allen Staaten des Westbalkans verbindet die OSZE ihre Kenntnis der örtlichen Verhältnisse mit internationaler Expertise. Sie führt maßgeschneiderte Projekte auf Ebene der Kommunen durch, mit denen sie zu den Menschen kommt, festigt dadurch zugleich auch demokratische Institutionen, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte.

Wir erwarten viel von unseren OSZE-Missionen in diesem Teil der Welt, vor allem von der größten der 19 Feldoperationen der Organisation. Der Kosovo bleibt ein heikles Thema und verlangt weiterhin ständig unser Augenmerk und unsere Aufmerksamkeit. Die OSZE-Mission im Kosovo wird sie bekommen.

Letzten Endes wird der Balkan seinen ihm zustehenden Platz in Europa einnehmen. Es kann keine andere Zukunft geben, als eine Zukunft in Wohlstand und Frieden im Schoß der europäischen Familie. Solange wir das nicht erreicht haben, ist Europa nicht vollständig.

Der französische Präsident Sarkozy hat als Reaktion auf den Vorschlag des russischen Präsidenten Medwedew für einen Sicherheitspakt einen OSZE-Gipfel für Mitte 2009 gefordert. Das wäre der erste OSZE-Gipfel seit Istanbul 1999, 20 Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer. Wie beurteilen Sie einen solchen Gipfel? Könnte er dazu beitragen, die Zukunft des Rüstungskontrollregimes für Europa und insbesondere den KSE-Vertrag wiederzubeleben?

Wie ich bereits sagte, hat die Krise in Georgien vielleicht eine umfassendere Diskussion über die Notwendigkeit einer gesamteuropäischen Sicherheitsarchitektur ausgelöst oder wiederbelebt. Tatsächlich haben sich einige Teilnehmerstaaten der Organisation, wie Frankreich und Russland, für die Aufnahme eines solchen Dialogs ausgesprochen. Es bleibt abzuwarten, ob dieser Dialog letzten Endes bis zur Ebene eines Gipfeltreffens gehen wird.

Während wir hier sprechen, sind die Diskussionen in Gange. Aber die Zeit rast dahin. Beim bevorstehenden Ministerrattreffen in Helsinki werden wir uns auf konkretere Richtlinien einigen müssen. Griechenland ist sich dessen bewusst, dass ein offener und substanzieller Dialog stattfinden muss – den wir für nützlich und notwendig halten –, ohne dabei versuchen zu wollen, das Ergebnis dieses Dialogs vorwegzunehmen.

Wenn die Teilnehmerstaaten sich für diesen Dialog entscheiden, werden wir mit allen unseren Partnern laufend Kontakt halten und bereit sein, jedes Treffen auszurichten, das vereinbart wird. Natürlich wird der Europäischen Union und der NATO als klar abgegrenzten Polen der Sicherheit in unserer Region weiterhin eine entscheidende Rolle zukommen, wobei sich die Vereinigten Staaten und Russland beide mit Nachdruck einschalten werden, was gut ist. Die Tatsache, dass beide Staaten Teilnehmerstaaten sind, wertet die OSZE enorm auf.

Schließlich werden wir eng mit unseren Partnern in Zentralasien zusammenarbeiten, insbesondere mit Kasachstan, das im



www.osce.org/cio
www.mfa.gr/en
www.dorabak.gr

Athen, 13. November. Die griechische Außenministerin Dora Bakoyannis mit dem OSZE-Generalsekretär Marc Perrin de Brichambaut bei einem Seminar, bei dem die OSZE und der designierte griechische Vorsitz dem diplomatischen Corps, Vertretern der Universität, der Zivilgesellschaft und der Medien vorgestellt wurden.



DOUKAS ANTONIOS / GREEK FOREIGN MINISTRY

Jahre 2010 als erster Teilnehmerstaat aus diesem geografischen Raum den OSZE-Vorsitz übernehmen wird.

Wie sehen Sie die Zukunft des „Quintetts“ – der Vorsitze 2007 bis 2011?

Das Rad neu zu erfinden, ist eine Zeitverschwendung. Das können wir uns in der OSZE nicht leisten. Ich habe die Idee des Quintetts von Anfang an unterstützt. Ich halte das für einen sehr nützlichen Rahmen, der dafür sorgt, dass Aktivitäten langfristig geplant und die Gesamtstrategie der OSZE gründlicher geplant wird. Dadurch wird Kohärenz, Kontinuität und das institutionelle Gedächtnis der Organisation gefördert.

Sie haben bereits die weltweite Wirtschaftskrise erwähnt. Diese könnte sich auf die OSZE auswirken. Was würden Sie jenen sagen, die bei der Finanzierung sparen wollen?

Die Genehmigung des Haushaltsplans verursacht jedem Amtierenden Vorsitz immer Kopfschmerzen. Aber von der OSZE erwartet man, dass sie aus sehr wenig viel macht, und somit ist das Mindeste, was wir als Teilnehmerstaaten tun können, die Organisation mit den Mitteln auszustatten, die sie benötigt, um ihre Arbeit zu tun und wirksamer zu werden. Das Wichtigste ist aber nach wie vor, dass Konsens unter allen Teilnehmerstaaten hergestellt werden muss, wenn die Organisation Erfolg haben soll.

Wir werden jede Anstrengung unternehmen, um divergierende Standpunkte zusammenzuführen – wenn nötig Schritt für Schritt –, um bei vollständiger Wahrung der Transparenz den erforderlichen Konsens herbeizuführen. Das reibungslose Funktionieren der Organisation ist entscheidend für den Erfolg jedes Unternehmens und wird daher eine grundsätzliche Priorität unseres Vorsitzes sein.

Sie stützen sich stark auf den Einsatz interaktiver Netzwerke wie Facebook. Welche Pläne haben Sie als Vorsitzland in diesem Bereich?

Es ist heutzutage nun mal so, dass die neuen *Social Media* und Web Tools 2.0, die das Internet bietet, eine wichtige Rolle bei der öffentlichen Meinungsbildung und der Mobilisierung von Menschen spielen. Wir haben das ja jüngst bei den Wahlen in den USA erlebt. Durch meine Präsenz im Web habe ich größere Bürgernähe.

Ein großer Teil der Jugendlichen – und hauptsächlich diese – nützt dieses neue vernetzte Medium zum Meinungs-austausch,

um sich zu Gruppen zusammenzuschließen, einander besser kennenzulernen und für gemeinsame Anliegen einzutreten; daher müssen wir uns in diese neuen sozialen Medien einklinken, wenn wir unsere Botschaften den Menschen erfolgreich vermitteln wollen.

Ausgehend von der bereits aktualisierten OSZE-Website werden wir bestrebt sein, unsere Präsenz in Facebook, Flickr, Twitter und YouTube und anderen interaktiven Medientools aufzubauen. Auf diese Weise werden wir neue Kommunikationskanäle und Plattformen zur Einbindung der Öffentlichkeit erschließen und diese über die Aktivitäten der OSZE informieren können. Wir hoffen, dass wir damit dazu beitragen werden, die OSZE für Durchschnittsbürger leichter zugänglich zu machen, damit sie nicht als unpersönlicher, riesiger bürokratischer Mechanismus wahrgenommen wird, sondern als eine Organisation, die neben ihren anderen Instrumenten auch mithilfe neuer Technologien die Vielfalt der Bürger ihrer 56 Teilnehmerstaaten besser vertreten kann.

Sie wurden durch ihre öffentliche und berufliche Karriere zu einer Art Vorkämpferin für Frauen in aller Welt – und nicht nur in Ihrem eigenen Land. Sie wurden sicher schon oft gefragt, ob Sie daraus für sich die Verpflichtung ableiten, sich besonders für Genderfragen einzusetzen, auch im Jahr des griechischen Vorsitzes der OSZE?

Ich empfinde es als besondere Aufgabe, den Herausforderungen des OSZE-Vorsitzes in so schwierigen Zeiten wie diesen gerecht zu werden. Sie kennen den alten chinesischen Spruch: „Mögest du in interessanten Zeiten leben!“ Das war ein Wunsch und ein Fluch zugleich. Heute erleben wir ganz ohne Zweifel interessante Zeiten, in denen wir einfach unser Bestes geben müssen.

Dazu brauchen wir eine breit gefächerte und vielfältige Agenda. Gleichstellungsfragen sind sicherlich ein wichtiges Element – schließlich besteht ein direkter Zusammenhang zwischen der Einbindung von Frauen und Männern und der Sicherheit – aber ich bezweifle, dass wir uns den Luxus leisten können, uns ausschließlich einer Frage zu widmen.

Mit welchem Titel möchten Sie in dieser Funktion angesprochen werden – als Amtierender Vorsitzender oder als Amtierende Vorsitzende?

Das ist mir egal. Titel waren mir nie wichtig.

Die Teilnehmerstaaten sind der gemeinsamen Aufgabe der Bekämpfung des Menschenhandels verpflichtet, und die OSZE als politisches und handlungsorientiertes Instrument unterstützt sie bei der Bewältigung dieses komplexen Problems, erläutert Eva Biaudet, die Sonderbeauftragte der OSZE und Koordinatorin für die Bekämpfung des Menschenhandels. Vor ihrer Bestellung im Oktober 2006 war Eva Biaudet finnische Ministerin für Gesundheit und Soziales und Parlamentsabgeordnete. Sie startete eine Kampagne der nordischen und baltischen Staaten gegen den Menschenhandel und gestaltete die finnische Gesetzgebung gegen Menschenhandel mit. Für ihre „Führungsrolle bei der Bekämpfung des Menschenhandels mit einem humanistischen Ansatz“ erhielt sie vor kurzem die höchste Auszeichnung, die Frankreich zu vergeben hat, den Ritter der Ehrenlegion. In einem Interview mit Sonya Yee, Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im OSZE-Sekretariat, erklärt Eva Biaudet, dass die Zusammenarbeit zwischen lokalen Akteuren unbedingt ihre Entsprechung auf internationaler Ebene finden müsse, um die Rechte der Opfer des Menschenhandels besser zu schützen. Sie fordert auch eine bessere Erhebung und Analyse der Daten, um gegen das Phänomen mit einem proaktiven und faktengestützten Konzept besser vorgehen zu können.



COURTESY OF PETRI KRÖÖK

INTERVIEW MIT DER SONDERBEAUFTRAGTEN UND KOORDINATORIN FÜR DIE BEKÄMPFUNG DES MENSCHENHANDELS

Eva Biaudet: Die Rechte der Opfer haben Vorrang im Kampf gegen den Menschenhandel

Sonya Yee: Wie passt die Bekämpfung des Menschenhandels mit der Arbeit der OSZE als Sicherheitsorganisation zusammen?

Eva Biaudet: Das Konzept der umfassenden Sicherheit geht auf die Frühzeit der OSZE zurück: Die Sicherheit eines Staats ist mit der Sicherheit seiner Menschen verknüpft. Das bedeutet, dass Staaten eine ernst zu nehmende Verpflichtung haben, ihre Bürger davor zu schützen, dass deren Rechte verletzt werden – und bei Menschenhandel und Ausbeutung handelt es sich um eine abscheuliche Verletzung von Menschenrechten.

Das umfassende Mandat meines Büros ist ganz gezielt auf die Verhütung des Menschenhandels, den Schutz der Opfer und die strafrechtliche Verfolgung der Täter ausgerichtet. Die meisten Menschen assoziieren Menschenhandel mit illegalem Grenzübertritt, doch haben Grenzen, im Osten wie im Westen, für diese kriminelle Aktivität nur geringe Bedeutung.

Was uns in Bezug auf den Menschenhandel jedoch wirklich betroffen machen sollte, ist die Ausbeutung – ob zu sexuellen Zwecken oder in Form von Zwangsarbeit, ob durch den Missbrauch von Kindern für kriminelle Aktivitäten oder indem Frauen und Männer in landwirtschaftlichen Betrieben, Fabriken und Haushalten wie Sklaven gehalten werden, bis hin zum illegalen Erwerb und Verkauf menschlicher Organe. Es gibt nichts, wozu Verbrecher nicht fähig wären, um ihre Mitmenschen auszubeuten.

Man kennt die OSZE zunehmend als Verfechterin der Einrichtung von nationalen Berichterstattern für den Menschenhandel. Weshalb ist das so wichtig?

Die Regierungen und ihre Partner brauchen bei ihren Bemühungen um ein wirksames Vorgehen gegen die verschiedenen Menschenhandelsfragen mehr und bessere Informationen über

die vielen Facetten des Menschenhandels, über Ausmaß und Umfang des Problems, über die jüngsten Entwicklungen, darüber, was man dagegen tun kann und welche Maßnahmen am besten funktionieren.

Natürlich liefern auch andere Organisationen ihre eigenen hilfreichen Daten in verschiedener Form, doch fehlt es nach wie vor am Monitoring und an der Analyse, die die Behörden für die Ausarbeitung flexiblerer Strategien und Verfahren brauchen. Diese Wissens- und Informationslücken soll ein nationaler Berichterstatter oder gleichwertiger Mechanismus füllen. Dass dieses Instrument auf nationaler Ebene angesiedelt ist, macht auch deutlich, dass die Verantwortung für die Befassung mit dieser Frage bei den Regierungen liegt.

Und noch etwas anderes: Je mehr Länder derartige Institution schaffen, desto leichter wird es für die Kollegen in den anderen Ländern, Informationen auf internationaler Ebene auszutauschen. Deshalb geht ein Gutteil unserer Energie in die Unterstützung dieses Konzepts.

Auf welche Weise hilft die OSZE den Teilnehmerstaaten beim Aufbau dieser Mechanismen?

Wir helfen ihnen bei der Umsetzung ihrer Verpflichtungen. Zu diesem Zweck haben wir in den vergangenen zwei Jahren im Rahmen der Allianz gegen Menschenhandel zwei wichtige Tagungen veranstaltet. Es handelt sich dabei um ein einzigartiges internationales Forum, das die OSZE finanziert, um die Strategien und die Agenda aller mit dem Kampf gegen den Menschenhandel befassten Akteure zu harmonisieren und dadurch Doppelarbeit zu vermeiden. Bisher konnten wir den Ländern die Möglichkeit geben, zusammenzukommen und bewährte Methoden und Erfahrungen auszutauschen. Unsere jüngste Initiative war ein Seminar, das wir im September veranstalteten und auf dem wir Experten, die praktisch die Funktion eines nationalen Berichterstatters ausüben, zu einem Meinungsaustausch einluden.

In einigen Ländern – Finnland, Schweden, den Niederlanden, Rumänien und den Vereinigten Staaten etwa – wurde diese Funktion eines nationalen Berichterstatters bereits eingerichtet. Man hält sie dort für ein nützliches Instrument, räumt aber ein, dass man sich noch in einer Lernphase befindet. Da die Länder diese Funktion nach ihren eigenen Erfordernissen und Verhältnissen gestalten müssen, gibt es keine zwei Länder, in denen der Mechanismus derselbe ist.

Es gibt allerdings gewisse Elemente, die wir für besonders wichtig halten. So sind wir der Auffassung, dass nationale Berichterstatter mit einer rechtlichen Grundlage ausgestattet sein sollten, damit sie Zugang zu sensiblen Informationen erhalten können, aber auch datenschutzrechtlich für diese Informationen verantwortlich sind.

Wir sind weiters der Auffassung, dass ein

nationaler Berichterstatter einen unabhängigen Bericht zu allen Formen des Menschenhandels im betreffenden Land, am besten ein Mal jährlich, herausgeben sollte. Der Bericht sollte die Maßnahmen der Regierung zur Bekämpfung des Problems evaluieren und nicht nur Informationen der Justiz, sondern auch von allen betroffenen Organen, Agenturen und Diensten enthalten. Der Bericht sollte auch in den Parlamenten gezielt diskutiert werden, da die Parlamentarier über Budgets und Gesetzgebung zu entscheiden haben. Doch dabei sollte man nicht stehen bleiben; er sollte veröffentlicht werden und an die entscheidenden Stellen in den Regionen und Gemeinden im ganzen Land weitergeleitet werden, da auf allen diesen Ebenen der reale Schutz der Opfer erfolgen sollte.

Eine Reihe internationaler Organisationen ist an der Bekämpfung des Menschenhandels beteiligt. Was ist der wichtigste Beitrag der OSZE dazu?

Wir haben den großen Vorteil, neutral zu sein. In Ländern, wie z. B. Moldau, wo verschiedene internationale Organisationen in dieser Frage aktiv sind, sieht man in uns gute Koordinatoren und Vermittler, da wir keine Konkurrenten in Bezug auf die Finanzierung sind und nicht nur eine Regierung vertreten.

Unsere besondere Stärke liegt aber in unseren Beziehungen, die von der Basis bis ganz nach oben reichen. Wir arbeiten direkt mit Regierungen zusammen und helfen ihnen beim Aufbau der Strukturen und Mechanismen, die sie in ihrem Kampf gegen den Menschenhandel brauchen. Wir arbeiten auch eng mit internationalen Organisationen zusammen. Daneben haben wir aber auch enge Beziehungen zu NROs und Basisgruppen, auch durch unsere Feldoperationen. Wann immer man mich in ein Land einlädt, ist es mir ein Anliegen, dort auch mit Vertretern von NROs zusammenzutreffen und mir ein Bild von ihrer Arbeit zu machen und mir ihre Sicht der Dinge anzuhören.

Sie sind auch Koordinatorin aller Bemühungen zur Bekämpfung des Menschenhandels in allen Dimensionen der OSZE. Wie funktioniert das in der Praxis?

Wie im Aktionsplan der OSZE zur Bekämpfung des Menschenhandels (2003) vorgesehen, stellt unser Büro den Kollegen in anderen Teilen der OSZE Beratung und Expertise zur Unterstützung ihrer eigenen Initiativen zur Bekämpfung des Menschenhandels zur Verfügung – es liegt ja auf der Hand, dass diese Frage über die menschliche Dimension der Sicherheit hinausgeht.

Im Bereich der politisch-militärischen Dimension zum Beispiel bilden OSZE-Experten Grenzbeamte aus, damit diese gefälschte Dokumente erkennen und Opfer des Menschenhandels von Menschenhändlern unterscheiden können. Wir arbeiten auch sehr eng mit unseren Kollegen aus der Polizeiarbeit zusammen.

In der wirtschaftlichen Dimension liegt das Schwergewicht auf der Verbesserung der Position von Frauen, indem wir die Schaffung von Arbeitsplätzen in Gegenden mit einer hohen Migrationsrate unterstützen. Die OSZE-Spezialisten für Genderfragen befassen sich mit familiärer und geschlechtsbezogener Gewalt, die Betroffene natürlich auch zu potenziellen Menschenhandelsopfern werden lässt.

Unser Büro steht auch im regelmäßigen Kontakt mit den Mitarbeitern vor Ort, die auf Menschenhandelsfragen spezialisiert sind. Mit ihnen erörtern wir,

Die Sonderbeauftragte der OSZE und Koordinatorin für die Bekämpfung des Menschenhandels

hilft den Teilnehmerstaaten bei der Umsetzung des OSZE-Plans zur Bekämpfung des Menschenhandels, der vom Ministerratstreffen in Maastricht 2003 verabschiedet wurde. Das Büro der Sonderbeauftragten gibt den Gesamtrahmen für die Bemühungen der Organisation als Ganzes zur Bekämpfung des Menschenhandels vor. Mit seinen Empfehlungen zur Umsetzung der Verpflichtungen in Bezug auf die Bekämpfung des Menschenhandels durch die Teilnehmerstaaten tritt der Aktionsplan für den Schutz der Opferrechte, die strafrechtliche Verfolgung der Täter und die Verabschiedung von Präventivmaßnahmen ein, die die Menschenrechte berücksichtigen.



Helsinki, 10. September, OSZE-Konferenz über erfolgreiche strafrechtliche Verfolgung von Menschenhandel. Die finnische Präsidentin Tarja Halonen (Mitte) mit Botschafter Aleksi Harkonen, Leiter der Sonderarbeitsgruppe des OSZE-Vorsitzes, und die Sonderbeauftragte der OSZE, Eva Biaudet. Foto: Petri Krook <http://koti.welho.com/petkrook>

für welche Projekte und Prioritäten wir uns stark machen sollten, damit diese in den Gastländern einen höheren politischen Stellenwert erhalten. Ich schätze die Unterstützung, die wir von unseren Mitarbeitern in den Außenstellen für unsere Bemühungen erhalten, sehr – zum Beispiel im Hinblick auf die Förderung der Einsetzung nationaler Berichterstatter.

Sie haben ein Gutteil Ihrer Karriere damit verbracht, Initiativen zur Bekämpfung des Menschenhandels und zu anderen menschenrechtsbezogenen Fragen anzuführen. Wie beurteilen Sie die Lösungen, halten Sie sie für flüchtig, trotz der Einbindung zahlreicher Akteure? Gab es Fortschritte?

Meine Sicht der Dinge ändert sich täglich. Ich lerne jeden Tag dazu – oft mit Hilfe eher

unangenehmer Dinge. Das Verbrechen ändert sich laufend. Jeden Tag tauchen neue, grauenhafte Formen der Ausbeutung von Menschen auf. Trotzdem denke ich, dass sich das Bewusstsein dafür bei den Entscheidungsträgern positiv entwickelt hat. Eine Reihe von Ländern arbeitet neue Gesetze aus, überarbeitet die Strukturen und unterstützt verstärkt NROs.

Wir dürfen dabei aber nicht außer Acht lassen, dass der Ansatz der OSZE vom Grundsatz der Menschenrechte und dem Ziel des Opferschutzes ausgeht, was nicht immer leicht in die Praxis umzusetzen ist. Schon die Opferhilfe erfordert ein hohes Maß professioneller Kompetenz, ein Bekenntnis zu einer langfristigen Unterstützung und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit seitens eines breiten Spektrums von Akteuren.

Man sollte sich auch darüber im Klaren sein, dass hinter den vielen Geschichten über Kinder, Frauen und Männer, die Opfer von Menschenhändlern wurden, eine lange Geschichte der Ausbeutung steht, vor der die Gesellschaft sie nicht schützt. Wir wissen aber auch, dass trotz derartiger Erfahrungen Menschen erstaunlich erfindereich und belastbar sind und sich tatsächlich von einer traumatischen Erfahrung erholen können, insbesondere wenn es ihnen gelingt, sich rasch Hilfe zu suchen. Deshalb ist es auch so wichtig, Opfer frühzeitig zu erkennen.

Wir müssen aber auch bereit sein, neue Wege zu beschreiten. Bei einer Konferenz über Kinderhandel im Mai dieses Jahres haben wir die auf lokaler Ebene für den Schutz von Kindern Verantwortlichen an einen Tisch gebracht. Die meisten von uns sind der Meinung, dass Sozialarbeit an der Basis über diese lokale Ebene hinaus nichts bewirkt, doch sind die Länder nach dem Völkerrecht dazu verpflichtet, jedes Kind in ihrem Zuständigkeitsbereich, gleichgültig, ob es aus einem Dorf oder aus einer Stadt kommt, zu schützen, auch wenn es sich bei dem Kind um ein eingewandertes Kind handelt. Bei dieser Konferenz kamen zum ersten Mal lokale Kollegen aus Herkunfts- wie auch aus Zielländern zusammen – und ich hoffe, dass ihnen das die Zusammenarbeit in Zukunft erleichtern wird. **Welche Hoffnungen und Pläne haben Sie für 2009, ihr drittes Amtsjahr?**

Ich möchte verstärkt Fragen in Bezug auf die Prävention in den Blick nehmen, die eine der größten Herausforderungen im Kampf gegen den Menschenhandel ist, da es hier um die Änderung von Verhalten und von Gesellschaften geht. Mein vordringliches Anliegen der nächsten Zeit ist jedoch unsere Arbeit in Bezug auf die nationalen Berichterstatter. Ich hoffe, dass eine signifikante Zahl von Ländern diesen Mechanismus in Bälde einführen kann – am besten natürlich, bevor ich meine Amtszeit beende! Das wäre ein großer Schritt vorwärts in unseren Bemühungen zur Bekämpfung des Menschenhandels.

„**Menschenhandel** bezeichnet die Anwerbung, Beförderung, Verbringung, Beherbergung oder den Empfang von Personen durch die Androhung oder Anwendung von Gewalt oder anderen Formen der Nötigung, durch Entführung, Betrug, Täuschung, Missbrauch von Macht oder Ausnutzung besonderer Hilflosigkeit oder durch Gewährung oder Entgegennahme von Zahlungen oder Vorteilen zur Erlangung des Einverständnisses einer Person, die Gewalt über eine andere Person hat, zum Zweck der Ausbeutung. Ausbeutung umfasst mindestens die Ausnutzung der Prostitution oder andere Formen sexueller Ausbeutung, Zwangsarbeit oder Zwangsdienstbarkeit, Sklaverei oder sklavereiähnliche Praktiken, Leibeigenschaft oder die Entnahme von Körperorganen.“

Protokoll zur Verhütung, Bekämpfung und Bestrafung des Menschenhandels, insbesondere des Frauen- und Kinderhandels, in Ergänzung des Übereinkommens der Vereinten Nationen gegen die grenzüberschreitende organisierte Kriminalität (2000)

Eine Landschule in Calarasi, im westlichen Moldau, 11. September. Mehr als 200 Schüler und Studenten verfolgen gemeinsam mit ihren Lehrern das Geschehen auf der Bühne, das sich um Menschenhandel dreht; im Anschluss daran können sie gemeinsam mit den Schauspielern die Handlung umschreiben und neu gestalten. Foto: OSZE/Dumitru Berzan



Theaterspielen gegen Menschenhandel

Auf der Bühne der harten Realität selbst die Regie führen

Schwerpunkt Bekämpfung des Menschenhandels

Osteuropa

Moldau

VON JUDITH HALE

Nicon Caraman, 22, verbringt viele Samstage mit stundenlangen Autofahrten über holprige, kurvige Straßen. Das Ziel seiner Fahrten sind Schulen in den entlegensten Gebieten von Moldau, für gewöhnlich baufällige Gebäude mit zerbrochenen Fensterscheiben und erbärmlicher Heizung – wenn überhaupt – sogar in beißender Winterkälte. Wenn Nicon sein Ziel erreicht hat, erwartet ihn dort kein roter Teppich; der Empfang kann sogar ziemlich frostig ausfallen. Aber er ist zu sehr auf die bevorstehende Arbeit konzentriert, um das persönlich zu nehmen. In großen Schlucken trinkt er seinen heißen Tee, den er in einer Thermoskanne mitgebracht hat und der ihn warm hält, während er sich auf seine Rolle vorbereitet.

Nicon ist ehrenamtlicher Schauspieler und Ausbilder, der mit seinen 14 Kollegen junge Menschen in den ländlichen und abgelegenen Gebieten des Landes erreichen will und zu diesem Zweck mit dem „Theaterforum“ zu ihnen kommt. In diesem Jahr hat die Vereinigung junger Ausbilder Moldaus, wie sich die Gruppe selbst nennt, beschlossen, den Menschenhandel mit all seiner Brutalität ins Rampenlicht zu stellen.

Die Handlung ist zwar frei erfunden, aber durchaus realistisch, einfach und leicht verständlich, obwohl sie sich mit einem komplexen Thema befasst: Ein moldauischer Jugendlicher ist mit einem schier unüberwindlichen Berg von Problemen konfrontiert, hat heftige Auseinandersetzungen mit seinen Eltern und hört durch

Zufall von einem attraktiven Jobangebot, das einen Ausweg aus seiner verzweifelten Lage zu bieten scheint. Er lässt sich darauf ein und wird zur leichten Beute für Menschenhändler. Am Ende landet er in größten Schwierigkeiten.

Die Schüler und Studenten, im Alter von Teenagern und Twens, sind anfangs skeptisch, verfolgen jedoch gebannt jede neue Wendung der Handlung, ungeachtet der unbequemen Sitze. Aber hier handelt es sich, wohlgemerkt, um kein ganz normales Theater; das Ende des Stücks ist noch nicht das Ende der Aufführung. Die Zuschauer können die Szenen zurückspulen und noch einmal von vorne anfangen, dem Stück eine neue Wendung geben.

Im anschließenden Dialog mit den Schauspielern beginnen die Schüler und Studenten darüber nachzudenken, welchen Einfluss ihre eigenen Ziele und Wertvorstellungen und ihr Sicherheitsbedürfnis und ihre Selbstachtung auf ihre Entscheidung haben würden, wenn sie selbst in einem ähnlichen Dilemma steckten. An dieser Stelle können sie die Handlung auf der Bühne unterbrechen und sagen: „Halt, das ist gefährlich! Warum versuchst du es nicht auf eine andere Art und Weise?“

Beim zweiten Durchlauf nimmt die Geschichte dann schon einen anderen Lauf und mit ihr auch das Schicksal der Hauptperson.

Als Ion (Name geändert) das eisig kalte Behelfstheater – eigentlich den Turnsaal der Schule – betrat, konnte er nicht anders, als sich über die ganze Veranstaltung lustig zu machen und alle laut hals wissen zu lassen, dass er sicher nicht bis zum Schluss bleiben werde. Doch dann verfolgte er wie gebannt alles, was sich vor seinen Augen auf der Bühne abspielte, und in seinem Gesicht machte der Zynismus panischer Angst Platz, als Nicon in der Rolle des gewalttätigen Vaters die Hand gegen sein Kind erhob.

Anschließend war es wieder Ion, der sich nun noch einmal zu

Wie man junge Menschen in Moldau erreicht, die gefährdet sind, selbst Opfer des Menschenhandels zu werden.

In den letzten Monaten habe ich selbst viele Aufführungen des „Theaterforum“ in ganz Moldau – in Causeni, Criuleni, Calarasi und Dubasari – miterlebt; ich habe noch nie ein so junges Publikum mit so gespannter Aufmerksamkeit erlebt, das jeden Schritt auf der Bühne und jeden Satz, der dort gesprochen wurde, mit so gebanntem Blick verfolgte.

Diese Jugendlichen sind die Hauptzielgruppe unserer Kampagne, mit der wir versuchen, potenzielle Opfer des Menschenhandels zu erreichen. Sie gehören einer Altersgruppe an, die sie im Verein mit der wirtschaftlichen Lage und ihren Familienverhältnissen zu der heute am meisten vom Menschenhandel gefährdeten Bevölkerungsgruppe von Moldau macht.

Es hat sich heute im Allgemeinen herumgesprochen, dass Moldau ein Hauptherkunftsland für den Frauen- und Mädchenhandel zum Zwecke der Ausbeutung ist. Wir hoffen, dass diese jungen Menschen verantwortungsbewusster eine Entscheidung treffen – sollten sie sich je dem Exodus ins Ausland anschließen wollen, wenn sie wissen, was ihren Freunden und Verwandten im Ausland alles passieren kann, und dass sie sich gut überlegen, ob sie anderen wirklich bei der Migration „helfen“ wollen.

Man geht davon aus, dass etwa 30 Prozent der Erwerbstätigen, das sind rund 750.000 Personen, das 4-Millionen-Einwohnerland entweder legal oder illegal verlassen haben, um im Ausland ihr Glück zu suchen. Nach Angaben von NROs dürfte rund ein Prozent dieser Migranten irgendwann Opfer von Menschenhändlern geworden sein oder werden.

Wir hatten vor allem diese erschütternden Zahlen vor Augen, als wir das Wandertheater zum Thema Menschenhandel in die Schulen der hintersten Winkel des Landes schickten, darunter auch Regionen an der Grenze zu Transnistrien oder in Transnistrien: Etwa die Hälfte aller moldauischen Schüler leben unter Verhältnissen, in denen zumindest ein Elternteil mehrere Monate oder sogar jahrelang abwesend ist. Etwa 20 Prozent der Kinder leben ohne ihre Eltern, da sich beide Elternteile im Ausland aufhalten und dort arbeiten.

Es ist daher kaum überraschend, dass Menschen, die in einem elternlosen Haushalt aufwachsen, kaum Berufschancen haben und im Fernsehen überdies ständig vorgegaukelt bekommen, wie gut das Leben im Westen ist, sich zu der – wie sie meinen – vernünftigen Entscheidung durchringen, dieser unvernünftigen Situation den Rücken zu kehren. Ungefähr 25 Prozent aller jungen Frauen in Moldau waren z. B. Opfer von häuslicher Gewalt. Mit Menschen, die Missbrauch in der Familie erfahren mussten, haben Menschenhändler leichtes Spiel: 90 Prozent aller identifizierten Opfer von Menschenhändlern hatten in der Familie Gewalt erlebt.

Seit 2001 identifizierten die Internationale Organisation für Migration und ihre Partner mehr als 2500 Menschen aus Moldau als Opfer von Menschenhändlern. Die meisten waren Frauen, doch suchen zunehmend männliche Opfer von Arbeitsausbeutung Hilfe. Auch Fälle von Kindern und Minderjährigen, die zum Zwecke des Bettelns und der Kleinkriminalität ins Ausland geschleust werden, treten zunehmend aus ihrer Anonymität heraus.

Seit 2003 arbeitet die OSZE-Mission in Moldau mit mehr als 25 Implementierungspartnern zusammen, deren Bemühungen zur Bekämpfung des Menschenhandels, zur Opferhilfe und zur Verbesserung der Wirksamkeit der Strafverfolgung sie koordiniert. Die Mission bietet entweder direkt oder über ihre Partner öffentlichen Stellen und Vertretern der Zivilgesellschaft Unterstützung in politischen, gesetzgeberischen und institutionellen Fragen.

Veaceslav Balan, Assistent für das Programm zur Bekämpfung des Menschenhandels und für Genderfragen in der OSZE-Mission in Moldau

www.osce.org/moldova

Wort melden musste, diesmal allerdings, um Antworten auf seine drängenden Fragen zu bekommen. Er schlug den Darstellern klügere Verhaltensweisen vor und fragte sie, weshalb sie so und nicht anders reagiert hätten. Und er konnte es sich nicht verkneifen, dem Vater Erziehungstipps zu geben.

„Wie leicht könnte das einem von uns passieren“, erklärt Ion dann, zum Publikum gewandt. „Wir sollten den Menschen, die nach ihren grauenhaften Erlebnissen in einem fremden Land nach Hause zurückkehren, nicht die Freundschaft verweigern. Denn gerade dann brauchen sie unsere Liebe und unser Mitgefühl am meisten.“

Bis Ende des Jahres werden Nikon und seine Freunde mit 20 Aufführungen vor rund 8.000 Jugendlichen, Lehrern, Sozialarbeitern und Vertretern der örtlichen

Behörden gespielt haben. „Wir suchen uns ganz bewusst Schulen aus, von denen wir wissen, dass der Unterricht dort nicht gut ist, dass die Schüler dort wenig Gelegenheit haben, ihren Horizont zu erweitern“, erläutert Dumitru Berzan, ein 26-jähriger Professor für deutsche Sprache und Literatur, der die treibende Kraft hinter dem „Theaterforum“ ist.

Und dann beschreibt er einige der Herausforderungen, mit denen die Gruppe bei ihrer Arbeit konfrontiert war: zum Beispiel übervorsichtige Schulverwalter, die die Veranstaltung in letzter Minute absagen, oder alles andere als ideale Räume für die Aufführung, wie Gänge und Klassenzimmer, ja sogar Vorführungen mitten im Wald.

„Einmal verlangte eine Lehrerin von uns, dass wir eine Szene unterbrechen, weil sie sie unschön fand“, erzählt Dumitru. „Irgendwie haben wir sie dazu überredet, uns weitermachen zu lassen, und am Ende konnte sie uns nicht genug danken. Sie erklärte uns nachher, sie hätte sich nicht vorstellen können, dass eine so dunkle Geschichte so erhellend sein würde.“

Dass Dumitru diese innovative Outreach-Technik kennenlernte, verdankt er Freunden, die ihm nach einem Aufenthalt in Italien davon erzählten. „Soziales Theater mit Hilfe psychosozialer Animation ist in Moldau etwas Neues“, erläutert er. „Das funktioniert gerade bei Großgruppen sehr gut, sogar wenn mehr als 200 Personen im Publikum sitzen.“ Die OSZE-Mission in Moldau unterstützt das Unternehmen mit Begeisterung und großzügiger Finanzierung für verschiedenste Ausgaben im Rahmen des sechs Monate dauernden Projekts.

„Wir haben die Kunstform gefunden, die ein perfektes Abbild der Wirklichkeit ermöglicht“, meint Dumitru. „Der interaktive Ansatz macht die Zuschauer empfänglicher für Botschaften, da diese von Menschen vermittelt werden, die selbst noch relativ jung sind. Dadurch, dass sich die Schüler und Studenten selbst in die Geschichte einbringen, erfahren sie, wie es einem ergeht, wenn man sich in einer Situation entscheiden muss und selbst hin und her gerissen ist. Und es wird ihnen dabei bewusst, dass es an ihnen liegt, für sich die richtigen Entscheidungen zu treffen. Dahinter steht die Hoffnung, dass dieses Theatererlebnis abschreckend wirkt und sie mit dem Menschenhandel niemals – weder als Opfer noch als Täter – etwas zu tun haben wollen.“

Dumitru wird auch nie müde, seine eigenen Eindrücke nach jeder Aufführung zu notieren und in einer Art Selbstanalyse zu ermitteln, wie er und seine ehrenamtlich arbeitenden Kollegen von ihrer Samstag-nachmittagstätigkeit selbst profitieren. „Durch unsere Bemühungen, Moldau lebenswerter zu machen“, schrieb er „wurden wir offener für die unterschiedlichsten Menschen und Verhältnisse, und das war für unsere eigene Entwicklung positiv. Ich kann mir keine lohnendere Wochenendbeschäftigung vorstellen.“

Judith Hale ist leitende Beraterin für Bekämpfung des Menschenhandels und Genderfragen der OSZE-Mission in Moldau.

Nackte Tatsachen

Menschen sind keine Ware

VON MILUTIN PETROVIC

Der Menschenhandel gehört zu den drängendsten Problemen, mit denen Serbien heute konfrontiert ist. Da es sich um ein komplexes Phänomen handelt, ist er nur schwer zu bekämpfen. Leider sind wir nicht Clint Eastwood, der die Bösen erledigt und dabei ein Sandwich isst. Wir können aber zumindest versuchen, uns praktikable und neue Wege zur Bekämpfung des Bösen zu überlegen.

Ich bin davon überzeugt, dass Menschen wie du und ich tatsächlich etwas bewirken können – aber nur, indem wir uns mit den Strafverfolgungsbehörden, den Aktivisten der Zivilgesellschaft und engagierten Organisationen zusammenschließen. Deshalb habe ich mich der Kampagne „Nackte Tatsachen“ angeschlossen, die von ASTRA, einer örtlichen NRO, die bei der Bekämpfung des Menschenhandels eng mit der OSZE-Mission in Serbien zusammenarbeitet, auf die Beine gestellt wurde. Eigentlich empfand ich es sogar als meine patriotische Pflicht, mich hier einzubringen.

Warum der Slogan „Nackte Tatsachen“? In unserer Zeit der Mediengeilheit und marktschreierischen



ASTRA

Werbung müssen Aktivisten lernen, wie man der Öffentlichkeit wichtige soziale Botschaften nahe bringt. Deshalb haben wir uns dazu entschlossen, in diesem schnellebigen multimedialen Umfeld ein Bild zur Grundlage unserer Kampagne zu machen, das nackte – oder zumindest halb nackte – Männer zeigt, was zumindest in unseren Breiten nach wie vor einen Tabubruch darstellt. Der Text zu diesem Bild lässt nichts an Deutlichkeit zu wünschen übrig: *Frauen sind kein Fleisch. Kinder sind keine Sklaven. Menschen sind keine Ware. Das sind die nackten Tatsachen.*

Ich war Leiter des Kreativteams, das den Werbespot zur Information der Öffentlichkeit entwickelte, und führte auch Regie bei den im Radio und Fernsehen ausgestrahlten Spots. Ursprünglich hatte ich nicht die Absicht, selbst Teil der „Nackten Tatsachen“ zu sein. Doch dann bekamen einige der Männer in letzter

Novi Sad (Serbien), Juli 2008. Eine der vielen Jugendlichen, die an vorderster Front der Kampagne der NRO ASTRA gegen Menschenhandel tätig sind, bei ihrer Arbeit im Rahmen eines internationalen Musikfestivals.

Besorgniserregende Entwicklungen des Menschenhandels in Serbien.

Das Profil des Menschenhandels hat sich in Serbien in den letzten acht Jahren grundlegend gewandelt. Serbien war ursprünglich Ziel- und Transitland, wird jedoch heute zunehmend zu einem Land, aus dem die Opfer kommen, die meistens im Land selbst gehandelt werden.

Früher kamen die identifizierten Opfer mehrheitlich aus dem Ausland, heute stammen sie zum größten Teil aus Serbien selbst. Von den in diesem Jahr von den Behörden identifizierten 38 Opfern von Menschenhändlern stammten zum Beispiel alle bis auf fünf aus Serbien.

Menschenhandel erfolgt nicht mehr nur zum Zwecke sexueller Ausbeutung. Andere Formen sind im Vormarsch – Zwangsarbeit, erzwungenes Betteln und Kleinkriminalität und Zwangsverheiratung. Die Hälfte der identifizierten Opfer ist unter 18.

Seit 2001 steht die OSZE-Mission in Serbien an der Spitze der internationalen Bemühungen zur Bekämpfung des Menschenhandels in Serbien und fördert zu diesem Zweck präventive Maßnahmen, Opferschutz und die strafrechtliche Verfolgung der Täter sowohl auf politischer als auch auf praktischer Ebene. Sie arbeitet eng mit den Zuständigen in der Polizei, der Justiz und im Sozialbereich zusammen, um deren Kapazitäten zur Bekämpfung des Menschenhandels

zu stärken. Die Mission schlug eine Brücke zwischen der Regierung und spezialisierten NROs, eine Funktion, aus der sich eine dynamische Partnerschaft entwickelte. Dieses Bündnis führte im Dezember 2006 zur Verabschiedung einer umfassenden landesweiten Strategie zur Bekämpfung des Menschenhandels, bei deren Entwurf und Aushandlung die OSZE-Mission mithalf.

Mit Unterstützung der Mission wurde Serbien zum ersten Land in Südosteuropa, das eine institutionelle Einrichtung zur Identifizierung der Opfer von Menschenhändlern schuf und diese an spezialisierte Unterstützungsdienste weiter verwies. Vorbild für dieses Konzept bildeten die nationalen Leitsysteme, für die sich das OSZE-Büro für demokratische Institutionen und Menschenrechte (BDIMR) einsetzt.

Heute ist die staatliche Agentur für die Koordinierung des Schutzes von Opfern von Menschenhändlern die zentrale Anlaufstelle für die Bekämpfung des Menschenhandels in Serbien, wobei drei spezialisierte NROs in wesentliche Funktionen eingebunden sind; neben einer breiten Palette anderer Dienste sind sie für eine Hotline, für die Verwaltung von Unterkünften und das Angebot von Wiedereingliederungsprogrammen zuständig.

Madis Vainomaa, Koordinator des Menschenrechtsprogramms, OSZE-Mission in Serbien

Minute kalte Füße, sodass ich einsprang.

Als die Kampagne dann anlief und das Bild in ganz Belgrad auf Reklameflächen und Plakatwänden auftauchte, haben alle auf das gewagte Sujet heftig reagiert – jedoch mit einem Augenzwinkern, wie ich hoffe. Ich glaube, es ist uns gelungen, über den Umweg des Humors einen Zugang zu den Menschen zu finden, was ja unser erstes Ziel war.

Ich erinnere mich noch an eine ähnliche Kampagne, die vor einigen Jahren von Schweden aufgezogen wurde; wenn ich mich recht erinnere, sollten die Bilder auf humorvolle Art und Weise ins Bewusstsein dringen. Unser Konzept sollte anders funktionieren. Obwohl einige meiner Freunde sich nicht entblödeten, über unser Bild Witze zu reißen, wurde ihnen doch sehr schnell klar, dass es nicht nur als Scherz gemeint war.

Die meisten Leute waren davon eigentlich ziemlich betroffen. Einige Freunde äußerten ihre Hochachtung für unser Engagement für das Projekt, das sie als mutigen und anständigen Schritt empfanden. Meine Familie unterstützte meine Rolle sowohl im Hintergrund als auch in der Öffentlichkeit und war stolz darauf. Dieses Feedback war mir ganz wichtig; mir wurde damit auch klar, dass ich meinen heranwachsenden Töchtern ein Beispiel für positiven staatsbürgerlichen Aktivismus gegeben hatte.

Der Erfolg gab uns recht – wir waren auf einige kritische Artikel

in der Regenbogenpresse gefasst gewesen, sozusagen als Zoll an die serbische Öffentlichkeit – doch war die Berichterstattung eigentlich ziemlich überlegt und besonnen.

Ich hoffe, dass diese Kampagne langfristig in der Bevölkerung nachwirkt, indem sie die Unwissenheit in Bezug auf das Problem abbaut und auf die tief sitzenden Vorurteile gegenüber Opfern des Menschenhandels einwirkt. Meiner Meinung nach sind es genau diese Unwissenheit und diese Vorurteile, die es den Verbrechern leicht machen, ihre unmenschlichen Aktivitäten zu betreiben. Die Erziehung der Öffentlichkeit ist ein erster konkreter Schritt auf dem Weg, etwas gegen dieses Phänomen zu unternehmen. Ohne diesen ersten Schritt sind die Polizei, die Justiz und die anderen gerichtlichen und sozialen Stellen machtlos im Kampf gegen diese Geißel unserer Zeit.

Der Serbe Milutin Petrovic ist Filmproduzent, Schauspieler, Autor, Komponist und Rock n' Roll Musiker. Er produzierte den Film „Zemlja istine, ljubavi i slobode“, zu dem er auch das Drehbuch schrieb und in dem er selbst eine Rolle als Schauspieler übernahm; der Film erhielt 2000 die Auszeichnung als bester Film des ehemaligen Jugoslawiens und wurde von internationalen Filmfestivals hoch gelobt.



Wie eine NRO und die OSZE sich zusammaten, um zur Bekämpfung des Menschenhandels in Serbien eine Kampagne auf die Beine zu stellen, die ausschließlich mit Bildern von Männern arbeitet



Uns ging es darum, etwas völlig Neues auszuprobieren, etwas noch nie da Gewesenes, was die Menschen aus ihrer lethargischen Gemütlichkeit aufrütteln sollte. Als wir mit Milutin Petrović Kontakt aufnahmen, um ihm mitzuteilen, dass wir von ihm ein kurzes Video zu unserer Öffentlichkeitskampagne wollten, wurde uns sehr schnell klar, dass er

genau der richtige Mann für uns war. Er ist nicht nur eine in Serbien sehr populäre und geachtete Persönlichkeit, sondern sprudelt nur so von kreativen Ideen.

Nadežda Milenković war die Kreativdirektorin für diese ehrgeizige Kampagne. Abgesehen von Milutin, dem Regisseur des Films, waren an dem berühmt-berüchtigten Poster noch sechs andere

bekannte Persönlichkeiten aus Serbien beteiligt: die Journalisten Željko Bodrožić, Jugoslav Ćosić, Dejan Anastasijević, Ivan Tasovac, der Leiter der Belgrader Philharmonie, Vukašin Marković, Schauspieler und Leader einer populären Reggaeband, und Branislav Lečić, Schauspieler und ehemaliger Minister für Kultur unter dem ermordeten Ministerpräsidenten Zoran Đinđić.

Ich bin sicher, es war für sie alle nicht einfach, sich splitterfasernackt vor den Fotografen und Fernsehkameras ausziehen und sich auch auf Postern, Plakatwänden und in TV-Spots zu sehen. Aber ich hoffe, dass sie wissen, dass mit ihrer Hilfe die Botschaften, die unsere Kampagne vermitteln wollte, laut und vernehmlich zu hören waren.

Erst vor Kurzem wurde ich in einem Bus Zeuge des Gesprächs zwischen einem älteren Paar, das sich darüber unterhielt, dass ihnen erst jetzt klar geworden sei, dass jeder zum Opfer von Menschenhandel werden kann und dass es eine Hotline gibt, über die man rund um die Uhr Hilfe bekommt. Damit war ganz eindeutig mit zwei Legenden Schluss: erstens, dass nur junge Frauen und Mädchen zur Beute von Menschenhändlern werden, und zweitens, dass die Polizei die einzige Anlaufstelle für Hilfe ist.

Dank der von der OSZE-Mission in Serbien unterstützten Öffentlichkeitskampagnen von ASTRA in den letzten sechs Jahren, nahm die Zahl der Anrufe bei unserer Hotline, der einzigen im ganzen Land, zu. So konnten bislang rund 270 Opfer identifiziert und unterstützt werden, darunter über 100 Kinder. Genauso wichtig sind aber auch die immer häufigeren Anrufe,

die uns auf Verdachtsfälle aufmerksam machen und es uns ermöglichen, präventiv tätig zu werden.

Auf lange Sicht können wir aber nur erfolgreich sein, wenn das politische Klima unserer Arbeit förderlich ist. Die Arbeit wird für uns wesentlich einfacher, wenn sich die Behörden dessen bewusst sind, dass der Menschenhandel eine der profitabelsten Formen des organisierten Verbrechens ist, und alles in ihrer Macht Stehende tun, um ihm Einhalt zu gebieten.

Ivana Radović, Koordinatorin des Programms für Prävention und Erziehung der NRO ASTRA, die sich der Beseitigung aller Formen des Menschenhandels, insbesondere mit Frauen und Kindern, widmet.

Die im Juni 2008 begonnene Kampagne „Nackte Tatsachen“ wird bis Jahresende laufen:

www.astra.org.yu/novi

Eine Unterkunft für die Opfer

Aserbaidsschan auf der Suche nach Lösungen

Baku, Aserbaidsschan.

Nach ihren grauenvollen Erlebnissen fühlen sich die Menschenhandelsopfer in ihrem vorübergehenden Zuhause sicher, geschützt und gut betreut.



VON RASHAD HUSEYNOV

„Ich wusste nicht mehr aus noch ein. Ich habe nur noch überlegt, wie ich meinem erbärmlichen Leben ein Ende bereiten könnte“, erzählt Irada (Name geändert), 28. „Aber als ich hierher kam, habe ich nachzudenken begonnen, wie es weitergehen könnte. Und jetzt weiß ich, dass ich nicht allein sein werde.“

Mit „hierhier“ meint sie das dreistöckige Haus in Baku, in dem Opfer des Menschenhandels untergebracht werden; die Regierung von Aserbaidsschan hatte es 2006 nach der Verabschiedung seines nationalen Aktionsplans gegen den Menschenhandel von 2004 errichtet, bei dessen Ausarbeitung das OSZE-Büro in Baku behilflich gewesen war. Das Unterbringungszentrum wird von der NRO „Clean World“ verwaltet und aus dem Staatshaushalt finanziert.

Nicht einmal in ihren schlimmsten Träumen hätte sich Irada je vorstellen können, dass ihre missliche Situation – Heirat mit einem Alkoholiker und anschließende Scheidung – noch schlimmer werden könnte. „Zu meiner Familie konnte ich nicht zurück, denn ich hatte ja ohne ihre Zustimmung geheiratet“, erklärt sie. „Doch dann habe ich eine alte Freundin getroffen, die mir anbot, mir einen Job in Dubai als Kindermädchen zu verschaffen. Sie und ihr Bruder haben sich sofort daran gemacht, die nötigen Papiere für mich zu bekommen, und ich konnte gar nicht so schnell schauen, wie ich in Dubai war.“

Dort wartete auf Irada ein böses Erwachen, gleich nach ihrer Ankunft auf dem Flughafen der bevölkerungsreichsten Stadt der Vereinigten Arabischen Emirate. „Man nahm mir alle meine Papiere weg, und zwang mich dazu, als Prostituierte zu arbeiten.“

Einige Monate später half ihr einer ihrer Kunden dabei, Kontakt mit den Strafverfolgungsbehörden ihres Herkunftslandes Aserbaidsschan aufzunehmen, die für ihre Rückreise nach Hause sorgten. Mitarbeiter der zum Innenministerium gehörenden Abteilung für die Bekämpfung des Menschenhandels holten Irada auf dem internationalen Flughafen Baku ab und brachten sie in das sichere Quartier.

Irada war zwar erleichtert darüber, wieder heil und gesund zu Hause zu sein, doch ihre Hauptsorge war, was aus ihr und dem Kind, das sie erwartete, werden sollte. Eigentlich wollte sie es abtreiben, doch nach ein paar Tagen in der Unterkunft überlegte sie es sich anders, als sie die Zusage einer kostenlosen Betreuung während der Schwangerschaft erhielt.

„Jetzt hat mein Leben wieder einen Sinn“, freut sich Irada.

„Neben Irada haben wir in diesem Jahr zwei andere schwangere Frauen unter unserem Dach aufgenommen“, erläutert Mehriben Zeynalova, die Leiterin der Unterbringungseinrichtung. „Wir haben Platz für 50 Opfer von Menschenhandel. Wir können auch Männer aufnehmen, doch sind bislang alle Bewohner in unserem Übergangsquartier Frauen: 2006 waren es erst vier, 2007 ging die Zahl auf 29 hinauf. In diesem Jahr haben wir bisher 38 Frauen beherbergt.“

Die Mitarbeiter erhielten eine gründliche Ausbildung für den Alltagsbetrieb der Unterbringungseinrichtung und den richtigen Umgang mit Opfern des Menschenhandels. Fachleute aus der Ukraine hielten die Kurse dafür ab, die vom OSZE-Büro in Baku in Zusammenarbeit mit der Internationalen Organisation für Migration finanziert und organisiert wurden. Vom OSZE-Büro kam auch finanzielle Unterstützung für den Umbau des Hauses und die Einrichtung einer kostenlosen Opfer-Hotline.

Das Bildungs- und das Gesundheitsministerium sorgen für den Zugang zu medizinischer und psychologischer Beratung und rechtlicher Unterstützung. Man kümmert sich auch um die Zusammenführung der Opfer mit ihren Familien – keine einfache Aufgabe, wenn man bedenkt, dass die Leiden der Opfer häufig als von ihnen selbst verschuldet angesehen werden. Wenn die Opfer die Unterbringungseinrichtung verlassen, erhalten sie von der Regierung eine einmalige Zahlung im Wert von 40 USD.

„Die menschenwürdige Behandlung von Opfern wie Irada hat bei unseren Bemühungen Vorrang“, erläutert Frau Zeynalova. „Eine elfköpfige Arbeitsgruppe mit Vertretern verschiedener NROs überwacht genau, wie die Unterbringungseinheit geführt

Neuer Bericht stellt Legenden in Bezug auf den Menschenhandel in Aserbaidschan richtig.

Üblicherweise wird der Menschenhandel in Aserbaidschan nur mit der Ausbeutung zum Zwecke der Prostitution, also mit Frauen, in Verbindung gebracht. Ein vor Kurzem erschienener Bericht unter dem Titel „Hauptfaktoren der Arbeitsausbeutung und des Menschenhandels mit Einheimischen und Ausländern in Aserbaidschan“ stellt diese enge Sicht der Dinge infrage.

„Es ist dies der erste Bericht, der je über Aserbaidschan im Zusammenhang mit dem Menschenhandel zum Zwecke der Arbeitsausbeutung und Zwangsarbeit erschien, von der in erster Linie Männer betroffen sind“, erläutert Blanka Han ilová, die Hauptautorin des Berichts. „Aber das Interesse an diesem Bereich, von dem man weniger weiß, nimmt zu. Schließlich sind gezielte Aktionen gegen den Menschenhandel nur möglich, wenn man seine verschiedenen Erscheinungsformen kennt.“

Aus dem Bericht geht hervor, dass die Ausbeutung nicht nur im Sexgewerbe stattfindet, sondern auch in der Bau- und in der Erdölindustrie und in landwirtschaftlichen Bereichen, häuslichen Dienstleistungen, auf Märkten unter freiem Himmel sowie in Restaurants und Cateringbetrieben.

Der Bericht geht aber auch auf Aserbaidschan als Zielland für potenzielle Opfer von Arbeitsausbeutung ein, die aus Ländern wie Pakistan, Indien und China kommen – ein relativ neues Phänomen, das die Folge des Öl- und Baubooms ist, den das Land erlebt.

„Bisher war es nicht möglich, dass Menschen, die in anderen Bereichen als der Prostitution Opfer von Menschenhandel wurden, offen Hilfe und Rechtsbeistand suchen konnten“, erfahren wir von Frau Han ilová. „Daraus kann man schließen, dass das Rechts- und Justizwesen nicht einmal weiß, dass Arbeitsausbeutung ein Thema ist. Es zeigt aber auch, dass es seitens der Regierung wie auch der NROs zu wenig Unterstützung für Menschen gibt, die zum Zwecke der Arbeitsausbeutung Opfer von Menschenhändlern wurden, wobei es sich hier meistens um Männer handelt.“

Der Bericht hat aber auch einige positive Dinge zu vermelden: Eine Unterbringungseinrichtung für Opfer von sexueller Ausbeutung, die von der Regierung unterstützt wird, und eine Sonderpolizeieinheit, die 2007 selbst über 100 Frauen aus Moldau, Usbekistan und Aserbaidschan als Opfer von Menschenhandel identifizieren konnte.

Der Bericht ist Teil eines Langzeitprojekts zur Entwicklung einer umfassenden Strategie im Umgang mit dem Problem des Menschenhandels im Südkaukasus, das von der Internationalen Arbeitsorganisation in enger Partnerschaft mit dem Internationalen Zentrum für die Ausarbeitung einer Migrationspolitik und der OSZE durchgeführt und von der Europäischen Kommission finanziert wird (TACIS).

Maryam Haji-Ismayilova , Anlaufstelle für Aktivitäten zur Bekämpfung des Menschenhandels im OSZE-Büro in Baku

wird, um sicherzustellen, dass sie den im nationalen Aktionsplan festgelegten Vorgaben entspricht.“

MEHR UNTERBRINGUNGSEINRICHTUNGEN

Bei ihrem Besuch der Unterbringungseinrichtung im Zuge einer offiziellen Reise nach Aserbaidschan im Juni dieses Jahres begrüßte Eva Biaudet, die Sonderbeauftragte der OSZE und Koordinatorin für die Bekämpfung des Menschenhandels, den Plan des Innenministeriums, in anderen Regionen des Landes vier ähnliche Unterbringungseinrichtungen zu schaffen.

„Ich hatte ganz allgemein den Eindruck, dass sich die Behörden in Aserbaidschan für die Bekämpfung des Menschenhandels engagieren“, erklärte sie nach einem Treffen mit dem Stellvertretenden Parlamentspräsidenten, dem Innenminister, dem Generalstaatsanwalt und Vertretern des Justiz- und des Außenministeriums.

Sie äußerte sich allerdings besorgt über die Zahl der identifizierten Opfer – 2007 waren es nicht mehr als rund 100 Personen, die im Vergleich zum

Ausmaß des Problems sehr gering ist. „Die Erfahrungen aus anderen OSZE-Ländern zeigen uns, dass Opfer zögern, sich an die Strafverfolgungsbehörden mit der Bitte um Hilfe zu wenden“, meint sie. „Sie haben kein Vertrauen in das System und befürchten, dass sie dort durch korrupte Praktiken erneut in Gefahr geraten. Deshalb machen wir uns dafür stark, dass das Land einen nationalen Leitmechanismus schafft, der den Opfern einen sicheren Weg bietet, um Hilfe zu suchen, und es ihnen erleichtert, auf sich aufmerksam zu machen.“

Sie verwies besonders darauf, wie wichtig die Bewusstseinsbildung in der Öffentlichkeit für dieses Problem sei, ebenso wie eine entsprechende Ausbildung für die Mitarbeiter der Strafverfolgungsbehörden, Arbeitsinspektorate und Gesundheitsdienste, die mit den Opfern direkt zu tun haben.

Frau Biaudet forderte die Regierung auch mit Nachdruck auf, die unverzichtbare Rolle der NROs anzuerkennen. Ihrer Meinung nach kann eine effizientere Identifizierung der Opfer nur auf dem Weg einer verstärkten Einbindung zivilgesellschaftlicher Institutionen erfolgen.

2008 besuchten Frau Biaudet und ihre Mitarbeiter neben Aserbaidschan auch Belarus, Bosnien und Herzegowina, Tadschikistan, Rumänien und Spanien, um sich ein Bild von den Bemühungen dieser Länder um die Förderung der Bekämpfung des Menschenhandels als einer nationalen Priorität und um die Umsetzung ihrer OSZE-Verpflichtungen zu machen.

Der Leiter des OSZE-Büros in Baku, José Luis Herrero, ist der Auffassung, die Überarbeitung des nationalen Aktionsplans durch das Innenministerium sei eine gute Gelegenheit dafür, auf die von Eva Biaudet angesprochenen Besorgnisse einzugehen. „Die Behörden sind nämlich durchaus offen für die Hilfe, die von internationalen Organisationen und NROs für diesen Prozess kommt“, sagt er. „Bis dahin wird das OSZE-Büro alles in seiner Macht Stehende tun, um auch weiterhin die Kapazitäten der Regierung, örtlicher NROs und der Zivilgesellschaft auszubauen, damit sie diese Herausforderung meistern können.“

Anfangs war Aserbaidschan in erster Linie ein Herkunfts- und Transitland für Menschenhandel zum Zwecke der kommerziellen sexuellen Ausbeutung und der Zwangsarbeit, doch sehr schnell entwickelte es sich zu einem Zielland für dieses Verbrechen, was auf das rasche Wachstum aufgrund der Erdölvorkommen zurückzuführen ist. Nach offiziellen Schätzungen dieses Jahres haben Verbrechen im Zusammenhang mit dem Menschenhandel um mehr als 50 Prozent zugenommen, etwa 40 kriminelle Gruppierungen konnten verhaftet werden.

Rashad Huseynov ist nationaler Referent für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im OSZE-Büro in Baku.

Nicht in die Fänge von Menschenhändlern geraten



Kayrakkum, Nordtadschikistan, 25. Juli. Von links nach rechts: Alisher Aladschanow, von der NRO „Golden Goal“ in Kirgisistan, Schachnosa Chassanowa, eine Studentin aus Kasachstan, und Gultschehra Mirsojewa von der NRO „Modar“ unterhalten sich über den Sommerkurs. Hinter ihnen ein Schild mit der Aufschrift „Jugendliche für eine Welt ohne Menschenhandel“.

VON FIRUSA GULOMASSEINOWA

Im Juli dieses Jahres kamen 60 Schüler und Studenten im Alter von 15 bis 26 Jahren aus Kasachstan, Kirgisistan, Tadschikistan und Usbekistan für zehn Tage zusammen, um sich am Kayrakkumsee in Nordtadschikistan im Sommercamp „Shifo“ zu entspannen, neue Freunde zu finden, Erfahrungen auszutauschen, im See zu schwimmen, ein Stück zu erarbeiten und ihre Arbeiten vorzuführen.

Doch sollte dieses Unternehmen nicht als leichtfertiger Ferienspaß auf Kosten des OSZE-Büros in Tadschikistan missverstanden werden: Der rote Faden für all diese Aktivitäten war ein Kurs zur Sensibilisierung der Jugendlichen für eines der zentralen Themen ihres Lebens – wie man sich davor schützen kann, zu einer „Trophäe von Menschenhändlern“ zu werden.

Ziel des Sommerkurses war es, den Schülern und Studenten Verantwortungsgefühl für sich selbst und die Gesellschaft zu vermitteln, sie zur Vernetzung anzuleiten und ihnen so viele Informationen wie möglich mit auf den Weg zu geben, damit sie sich selbst vor den Gefahren des Menschenhandels schützen können. Es war dies der erste Sommerkurs zum Thema Menschenhandel in Zentralasien.

„Bei Menschenhandel geht es nicht immer nur darum, wie man über eine Grenze kommt“, erläutert Graziella Piga, Managerin des Programms für Genderfragen und gegen Menschenhandel des OSZE-Büros in Tadschikistan. „In diesem Land und in vielen anderen Teilen von Zentralasien ist es inzwischen für Jugendliche fast an der Tagesordnung, ihrem Land sofort nach dem Schulabschluss, häufig illegal, den Rücken zu kehren. Der Handel mit Minderjährigen und Kindern, sowohl zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung als auch der Arbeitsausbeutung, nimmt alarmierend zu.“

Tadschikistan, Turkmenistan und Usbekistan sind Herkunftsländer für den Handel mit Frauen, Kasachstan und Kirgisistan hingegen sind sowohl Herkunfts-, als auch Transit- und Zielländer.

Schachnosa Chassanowa, 22, aus Kasachstan stimmt der Aussage zu, dass Jugendliche wie sie selbst zur am meisten gefährdeten Gruppe gehören. „Viele von uns werden mit Bildern eines schönen Lebens jenseits der Grenzen unserer Heimat geködert, was uns zur leichten Beute für Menschenhändler macht“, erläutert Schachnosa. „Man erfährt nur sehr wenig über die Gefahren, die auf uns lauern, wenn wir unser Glück im Ausland suchen.“

„Vor diesem Sommerkurs hatte ich so gut wie keine Ahnung vom Problem des Menschenhandels“, räumt Sewara Chalmatowa, 18, eine Studentin an der kirgisisch-usbekischen Universität in Osch

(Kirgisistan), ein. „Jetzt bin ich doch schon ganz gut informiert. Besonders eingepägt hat sich mir die Warnung, sich vor Arbeitsangeboten im Ausland zu hüten, gleichgültig wie gut sie angeblich bezahlt sind.“

Der Abschluss des Sommerkurses bedeutet für diese 60 Schüler und Studenten jedoch nicht, dass damit ihr aktives Engagement beendet ist.

Gultschehra Mirsojewa von der NRO „Modar“, die diesen Kurs ermöglichte, erläutert: „Wir vermitteln diesen jungen Menschen Verantwortungsgefühl dafür, ihr Wissen an so viele ihrer Alterskollegen weiterzugeben, wie nur möglich. Wir ermutigen sie dazu, sich zu Gruppen Freiwilliger zusammenzuschließen, Artikel für ihre lokalen Zeitungen zu schreiben, an ihren Universitäten Seminare zu veranstalten und über ihre Freunde und das Internet die Informationen weiterzugeben.“

Daler Dschurajew, der im dritten Jahr in Chudschand an der Expositur der tadschikischen technischen Universität studiert, erzählt, dass er für sein Lehrpraktikum an eine örtliche Schule im Bezirk Istrawshan gehen wird und vorhat, zwei oder drei Unterrichtseinheiten zum Thema Menschenhandel auf Grundlage der Kurse der Sommerschule abzuhalten.

„Ich bin auf die Idee gekommen, diese sinnvollen Erfahrungen dazu zu verwenden, einen ähnlichen Sommerkurs in Kirgisistan zu organisieren“, kündigt Alisher Aladschanow, 26, an, der die NRO „Golden Goal“ in Osch vertritt, die eng mit der OSZE-Außenstelle bei der Bekämpfung des Menschenhandels zusammenarbeitet. Er führte die Gruppe der fünf kirgisischen Schüler und Studenten an, die am Sommerkurs teilnahm.

Das Seminar, bei dessen Planung, Unterstützung und Leitung das OSZE-Büro in Tadschikistan behilflich war, wurde in Zusammenarbeit mit zwei NROs veranstaltet und von der interministeriellen Kommission der Regierung zur Bekämpfung des Menschenhandels uneingeschränkt unterstützt.

Der Sommerkurs war Teil eines umfassenderen Programms, zu dem auch Workshops für Jugendliche in wichtigen Städten sowie Lehrerfortbildungskurse und eine Reihe von Öffentlichkeitskampagnen gehörten. So hielt etwa das OSZE-Büro im Juli ein Seminar gegen den Menschenhandel für Mitarbeiter von 14 Botschaften und Konsulaten in Tadschikistan ab, die für die Ausstellung von Visa und Reisedokumenten zuständig sind.

Firusa Gulomasseinowa ist Leitende Assistentin für Presse und Öffentlichkeitsarbeit im OSZE-Büro in Tadschikistan.

Forscher schöpfen aus dem Wissensfundus der OSZE

Zehn Jahre Gastforscherprogramm

Von Alice Nemcova

Als ich kürzlich die rund 180 Forschungsanträge durchblätterte, die das Prager OSZE-Büro in den letzten zehn Jahren unterstützte und förderte, ließ mich mein Gedächtnis nur gelegentlich im Stich, wenn ich versuchte, mir zu den Namen auch die Gesichter in Erinnerung zu rufen. Die meisten der Diplomanden und Dissertanten, der Politologen und Soziologen, die von einigen Wochen bis zu sechs Monaten als Gastforscher im Prager Büro verbrachten, haben sich für immer in mein Gedächtnis eingepägt.

Es gab bei uns keinen Mangel an herausragenden Persönlichkeiten: Professor Paul Gordon Lauren, ein angesehener Professor für Geschichte an der Universität von Montana, der eigens hierherkam, um Materialien für sein Buch über Menschenrechte zu sammeln, Chen Xulong von der Universität Peking und Michael Moser von der Universität von Wisconsin, die gute Freunde wurden, als sie ihr gemeinsames Interesse an der Rolle kleiner und großer Staaten bei der Formulierung der Schlussakte von Helsinki entdeckten, und eine Gruppe italienischer Forscher aus Bologna, die zwei Jahre lang in drei wechselnden Teams mit uns an einem Buch über die kooperativen Aspekte der OSZE-Präsenz in Bosnien und Herzegowina arbeiteten.

Zugegeben, tagaus und tagein in klösterlicher Abgeschlossenheit Manuskripte zu lesen und einzuscannen, Kataloge, Indizes und chronologische Verzeichnisse zu erstellen, ist nicht das, was man sich gemeinhin unter einer spannenden Tätigkeit bei der OSZE vorstellt, die eher für ihre Konfliktverhütungsaktivitäten und Feldoperationen bekannt ist. Aber wenn man hier im Prager Büro das strahlende Lächeln eines Forschers sieht oder wenn jemand nach Wochen oder Monaten wissbegieriger und beharrlicher Forschungsarbeit seiner Freude lautstark Ausdruck verleiht, dann hat es sich gelohnt. Das ist dann der Moment, in dem ein fehlendes Glied in der Kette plötzlich aus einem Meer von scheinbar unzusammenhängenden Daten auftaucht.

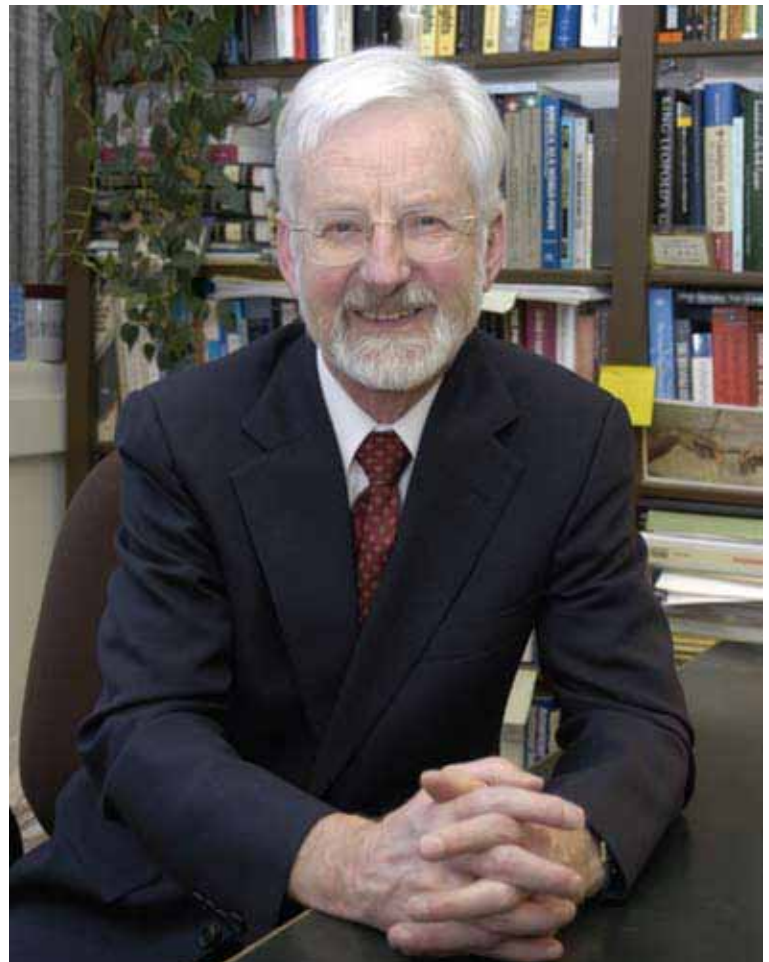
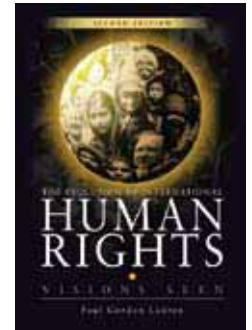
Mein Wissen um die Geschichte des OSZE-Raums und die Rolle des institutionellen Gedächtnisses der OSZE hielt sich noch sehr in Grenzen, als ich im März 1991 in das Sekretariat der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) in Prag eintrat. Es war eine Zeit tief greifender geopolitischer Veränderungen. Erst wenige Monate zuvor hatte die Charta von Paris für ein neues Europa eine neue Rolle für die KSZE verkündet: die Förderung und Unterstützung von Stabilität und Sicherheit in

*„Jedes anspruchsvolle Buch – besonders wenn es sich mit einer so komplizierten und sensiblen Thematik wie den Menschenrechten befasst – ist abhängig von der Qualität und der Zuverlässigkeit seiner Quellen. Als ich an *The Evolution of International Human Rights: Vision Seen* (University of Pennsylvania Press, 1998 und 2003) schrieb, musste ich in Originaldokumente Einsicht nehmen, die sich mit den Verhandlungen rund um die Schlussakte von Helsinki – den Ursprung der OSZE – und den anschließenden Bemühungen um die Förderung der Menschenrechte befassten.*

Die Dokumente, die mir die äußerst hilfsbereiten Mitarbeiter des Gastforscherprogramms der OSZE in Prag im Juni und Juli 2001 zur Verfügung stellten, waren von unschätzbarem Wert. Sie lieferten Informationen und Einblicke, die mir sonst verwehrt geblieben wären. Dafür bin ich äußerst dankbar.

Das Buch, das für den Pulitzer-Preis nominiert wurde, ist auch auf Arabisch erschienen und wird derzeit ins Chinesische übersetzt. Es diente als Grundlage für einen ‚Great Course‘ der The Teaching Company unter der Bezeichnung ‚The Rights of Man‘. Eine dritte Auflage des Buches ist in Vorbereitung.“

Paul Gordon Lauren, Regents Professor, University of Montana



einem neuen, über das Uralgebirge hinausreichenden Europa nach dem Kalten Krieg.

Um diesem enorm anspruchsvollen Auftrag gerecht zu werden und ihn mit Leben zu erfüllen, waren sich die Staats- und Regierungschefs darin einig, dass die Zeit gekommen war, der KSZE mehr Dauerhaftigkeit zu verleihen und in Prag ein Sekretariat, in Wien ein Konfliktverhütungszentrum und in Warschau ein Büro für freie Wahlen einzurichten.

Als der Ministerrat der KSZE 1993 in Rom zum vierten Mal zusammentrat und die Verlegung des Sekretariats nach Wien beschloss, kam man auch überein, in Prag ein Büro zu belassen, in dem historische Dokumente verwahrt werden sollten. Obwohl das Ziel, die gesamten grundsatzpolitischen Archivbestände der KSZE zusammenzuführen und in digitaler Form verfügbar zu machen, damals kaum machbar erschien, kann das Prager Büro heute mit Stolz sagen, dass ein großer Teil seiner historischen Sammlungen nun auf der öffentlichen wie auch auf der internen OSZE-Website in allen sechs Arbeitssprachen der Organisation abrufbar ist.

Als Verantwortliche für den Dokumentationsdienst bei den Treffen des Ausschusses Hoher Beamter (des Vorläufers des Hohen und des Ständigen Rates) und den ersten fünf Treffen des Rates der KSZE-Außenminister lernte ich viel über den Informationsfluss bei den Verhandlungs- und Beschlussfassungsprozessen dieser Gremien. Diese Erfahrungen erwiesen sich als sehr nützlich bei der Umsetzung der Initiativen unseres Teams, wie etwa bei der Konzeption des im Jahr 2000 eingeführten elektronischen Dokumentenverwaltungssystems oder der Produktion einer CD-ROM, die alles enthält, was sich in dreißig Jahren (1972-2002) an Konferenzdokumenten angesammelt hat.

Nach dem Bekanntheitsgrad zu schließen, könnte man meinen, dass das Gastforscherprogramm ein wohlgehetetes OSZE-Geheimnis ist und dass das Archiv in Prag lediglich als Nachweisdienst fungiert. Aber jene, die sich für das Programm bewerben, wissen sehr wohl, dass sie, wenn sie einmal zugelassen wurden, direkten Zugang zu einer Fundgrube von Primärquellen erhalten und in der Lage sein werden, sich ganz auf ihre Projekte zu konzentrieren.

Was waren nun die Themen, die Leute aus Wissenschaft und Praxis in das Prager Büro verschlugen? Die Feldoperationen der OSZE, insbesondere die großen Missionen in Südosteuropa, führen die Liste an, gefolgt von Fragen der menschlichen Dimension, den Beziehungen zwischen der OSZE und anderen internationalen Organisationen sowie politisch-militärischen Fragen wie etwa Sicherheit und Abrüstung.

Bei näherer Betrachtung des ersten Jahrzehnts des Gastforscherprogramms zeigt sich, dass zwar ein weites Feld bearbeitet wurde, es aber noch viel mehr zu erforschen gibt. Das überrascht nicht, wenn man bedenkt, dass die Debatten und Erörterungen Ausdruck eines konsensorientierten politischen Beschlussfassungsprozesses in der OSZE sind. Außerdem umspannt das Archiv in Prag 36 Jahre europäische

Möchten Sie Gastforscher werden? Wenden Sie sich an:

Prager Büro des OSZE-Sekretariats
Gastforscherprogramm
Náměstí Pod Kaštany 2
CZ-160 00 Prag 6
Tschechische Republik
Tel.: +420 233 085 468
Fax: +420 233 083 484 oder 487
docs@osce.org

Website des Prager Büros:
www.osce.org/secretariat/13083.html

Öffentlich verfügbare OSZE-Dokumente:
www.osce.org/documents

Die Mitarbeiter des Prager Büros mit einem Plakat, das an ein Treffen des Rates der Außenminister im Jahr 1992 – ein bedeutsames historisches Ereignis, das in Prag stattfand – erinnert. Von links nach rechts: Jiří Macke, Erster Finanz- und Verwaltungsassistent, Irena Seidlová, Büroassistentin, Botschafter Jaromír Kvapil, Leiter des Büros, Iveta Džuríková, Sekretärin, Chris Hall, Archivassistent, David Bednář, Erster IT-Assistent, Claire Loucks, Praktikantin, und Alice Němcová, Erste Assistentin für Dokumentation und Information und Koordinatorin des Gastforscherprogramms. Nicht abgebildet ist Oldřich Hrabánek, IT-Assistent.



Geschichte voll dramatischer Momente.

Vor Jahren schrieb ein ehemaliger Kollege, ein Verwandter im Geiste, dass er in der Organisation analytische Kompetenz vermisste. Er meinte damit, dass Informationen unwiederbringlich verloren gehen, wenn nichts geschieht, um das vorhandene institutionelle Gedächtnis zu bewahren: „Die OSZE hat eine reiche und interessante Geschichte, die erhalten bleiben muss. Die Organisation ist zu jung, um ihr Gedächtnis zu verlieren, und zu klein, um alles in Eigenregie machen zu wollen.“

Mein Freund hatte recht, als er damals diese Warnung aussprach. Aber heute, zehn Jahre später, kann

er beruhigt sein, da das Prager OSZE-Büro Gastforscher mit genügend Fakten versorgt hat, um die Geschichte der OSZE und ihre mühsam erworbenen Erfahrungen auf absehbare Zeit lebendig zu erhalten.

Alice Němcová, Erste Assistentin für Dokumentation und Information im Prager Büro des OSZE-Sekretariats, ist Koordinatorin des Gastforscherprogramms. Sie ist auch Ansprechpartnerin für die Archivverwaltung innerhalb der OSZE und arbeitet eng mit dem Konferenzdienst, der Abteilung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und dem Informationsmanagement in Wien zusammen.

Wozu brauchen traumatische Ereignisse ein geordnetes Archiv?

Von Martine Hawkes

Als ich von Australien nach Prag kam, um für meine Doktorarbeit zu forschen, hatte ich eigentlich die Absicht, mich in erster Linie dem Thema Aussöhnung nach einem Genozid zu widmen. Als ich jedoch mit den historischen Dokumenten der OSZE besser vertraut wurde, sah ich mich veranlasst, an das Thema etwas anders heranzugehen, da ich mir die Frage stellte, welche Rolle Archive im Gefolge eines Genozids oder ähnlicher Tragödien spielen.

Es war für mich von unschätzbarem Wert, dass ich Zugang zu den offiziellen Dokumenten der Kosovo-Verifizierungsmission (KVM) erhielt, die die OSZE Ende 1998 entsandte und Anfang 1999 wieder abziehen musste. Dieses nicht sehr strukturierte Material öffnete meinen Blick für die weniger sichtbaren Probleme der Archivierung und Aufarbeitung traumatischer Ereignisse.

Die Entdeckung dieser Sammlung war ein entscheidender Wendepunkt in meiner Forschungsarbeit und warf viele interessante Fragen auf, die ich mir sonst nie gestellt hätte: Wie kann ein Archiv linear und geordnet sein, wenn ihm ein traumatisches Ereignis zugrunde liegt? Soll das „Archiv des Grauens“ streng chronologisch und so benutzerfreundlich angelegt sein wie eine gewöhnliche Bibliothek oder ein Museum?

Da passt es doch, dass ein solches Archiv einigermaßen „unordentlich“ ist, da die Entscheidung, was aufbewahrt und was ausgeschieden werden soll, den Hütern des Archivs nicht leicht fällt. Denn ein Genozid entzieht sich, trotz seiner scheinbar „systematischen“ Natur, jedem „natürlichen“ Ordnungsprinzip. Es wäre wohl noch schwerer zu ertragen, wenn die Archive, die die Erinnerung an solche Geschehnisse wach halten, nicht ein wenig chaotisch und unstrukturiert erschienen. Vielleicht lassen uns die inoffiziellen Aufzeichnungen der KVM etwas von der Verunsicherung und Lähmung verspüren, die diese traumatischen Ereignisse ausgelöst haben?

Das sind die Fragen, denen ich nun in der Endphase (so hoffe ich!) meiner Doktorarbeit nachgehe. Mein dreimonatiger Aufenthalt in Prag als Gastforscherin von Juli bis September 2006 war wirklich eine einzigartige Gelegenheit, um mich in die Vorgänge und Denkmuster zu vertiefen, die zur Entstehung eines so unglaublichen Archivs führten.

Cand. phil. Martine Hawkes studiert an der University of South Australia in Adelaide und wohnt in Melbourne.



Das Prager Büro verwahrt Archivmaterial über

- den Helsinki-Prozess (1973-1975),
- die Entwicklungsphase der Organisation als Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa, darunter drei Folgetreffen und die meisten Expertentreffen, sowie die Stockholmer Phase der Verhandlungen über vertrauens- und sicherheitsbildende Maßnahmen (1976-1989) und
- die Jahre, in denen die KSZE ihre Institutionen aufbaute und zur Organisation wurde (1990-1995), sowie den Beginn der Feldaktivitäten (1991-2000).

Die meisten dieser Dokumente sind in den sechs offiziellen OSZE-Sprachen – Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Russisch und Spanisch – verfügbar.

Was Japan aus der demokratischen Kontrolle der Verteidigungspolitik lernen kann

Von Isao Miyaoka

Ich wollte schon lange mehr über den Verhaltenskodex der OSZE zu politisch-militärischen Aspekten der Sicherheit erfahren, eine bahnbrechende Übereinkunft, die von den Teilnehmerstaaten auf dem Gipfeltreffen von Budapest 1994 auf höchster Ebene verabschiedet wurde. Besonders interessierte mich, wie internationale Normen für die demokratische Kontrolle der Streitkräfte gefördert werden können; ich war der Ansicht, dass Japan die bürokratische Umklammerung seiner Selbstverteidigungsstreitkräfte lockern und einen demokratischeren Weg einschlagen sollte.

Das Prager OSZE-Büro hatte mir bereits bestimmte Dokumente in elektronischer und gedruckter Form nach Japan geschickt, um die ich ersucht hatte. An einem bestimmten Punkt meiner Forschungen gelangte ich jedoch zur Einsicht, dass ich selbst systematischer nach Dokumenten suchen müsste und direkten Zugang zu möglichst vielen Aufzeichnungen haben sollte.

Das Gastforscherprogramm war dafür das ideale Instrument. Obwohl mein Aufenthalt in Prag nur kurz war – von März bis April 2004 –, ermöglichten es die mir zur Verfügung gestellte umfangreiche Datenbank, die übersichtlich katalogisierten Dokumentenbestände und die außerordentlich hilfsbereiten Mitarbeiter, dass ich meine Forschungen mit größtmöglicher Effizienz durchführen konnte.

Dieses forschersfreundliche Umfeld entspricht einem Grundprinzip, für das die OSZE steht: Transparenz. Es würde wohl die Glaubwürdigkeit der OSZE noch weiter erhöhen, wenn sie einen Mechanismus schaffen würde, der es ermöglicht, vertrauliche Dokumente nach etwa zehn Jahren freizugeben.

Meiner Ansicht nach verdient es das Gastforscherprogramm, unter Wissenschaftlern in aller Welt besser bekanntgemacht zu werden. Mir ist keine ähnliches Programm einer anderen im Sicherheitsbereich tätigen Institution bekannt. Die OSZE kann stolz darauf sein und sollte das Programm im Hinblick auf die Vorbildwirkung für andere internationale Organisationen weiter ausbauen.

Dr. phil. Isao Miyaoka
ist Dozent an der Osaka
School of International
Public Policy der
Universität Osaka
(Japan).



„Von März bis Mai 2008 konnte ich im Rahmen des Gastforscherprogramms der OSZE von einem privilegierten Sitz in der ersten Reihe aus die Geschichte und die Tätigkeit einer der komplexesten internationalen Organisationen beobachten. Die Möglichkeit, das Archiv und die umfangreiche Bibliothek zu benützen, der breite Austausch mit Forscherkollegen und Experten und das anregende Arbeitsumfeld trugen erheblich dazu bei, dass ich meine Diplomarbeit über die Rolle bewaffneter nichtstaatlicher Akteure in der Reform des Sicherheitssektors erfolgreich abschließen konnte.“

Christoph Bühler (Schweiz), Genfer Zentrum für die demokratische Kontrolle der Streitkräfte und Universität St. Gallen

Fragen nationaler Minderheiten

Historische Dokumente zeigen verschiedene Blickwinke

Von Matti Jutila

Als in Europa gegen Ende des Kalten Krieges Minderheitenfragen wieder auf der politischen Tagesordnung standen, diente die Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) als Forum, in dem Regierungen das Thema erörterten und schließlich neue Normen für den Minderheitenschutz und einen entsprechenden Beobachtungsmechanismus beschlossen.

Die Beschlüsse und Erklärungen dieser Treffen sind im Internet nachzulesen. Aber der Online-Weg reicht nicht aus, wenn man, sagen wir, eine Doktorarbeit über die grenzüberschreitende Regelung der Minderheitenrechte in Europa nach der Zeit des Kalten Krieges schreibt. Durch meine Teilnahme am Gastforscherprogramm im September und Oktober 2005 bekam ich Einblick in die Diskussionen und Debatten rund um die Gestaltung der europäischen Minderheitenpolitik.

Andere Forscher vor mir haben bereits festgestellt, wie die Herausbildung eines Systems von Minderheitenrechten durch die Entwicklungen im ehemaligen Jugoslawien und in Teilen des früheren Sowjetblocks beeinflusst wurde. Das seither entstandene Minderheitenschutzsystem wird weithin als rationale Antwort auf die Herausforderungen angesehen, denen der europäische Kontinent gegenübersteht.

Ursprünglich war auch ich dieser Meinung. Später jedoch sah ich das immer kritischer. Ich begann der Frage nachzugehen, wie diese „Argumentation“ konstruiert wurde. Ich hatte den Verdacht, dass sie auf einer alten und umstrittenen Theorie beruhen könnte, die besagt, dass „Nationalismen“ in Europa eine östliche („schlechte“ weil ethnische) und westliche („gute“ weil staatstragende) Ausprägung hätten. Bei einer Analyse der Reden, die auf dem Gipfeltreffen von Helsinki 1992 und anderen Konferenzen gehalten wurden, bewahrheitete sich meine Hypothese.

Diese zweigeteilte Sicht der europäischen Nationalismen war meiner Ansicht nach ein wesentlicher Faktor in der politischen Argumentation für ein Minderheitenschutzsystem, in dem einige Länder im Verdacht stehen, Minderheitenrechte zu verletzen, und andere – nicht anhand einer Bewertung ihrer tatsächlichen Minderheitenpolitik, sondern einzig und allein aufgrund ihrer Stellung in diesem zweigeteilten Denkschema – als unbescholten gelten. Die Ergebnisse meiner Studie werden in einer der nächsten Ausgaben des von SAGE herausgegebenen *European Journal of International Relations (EJIR)* erscheinen.

Matti Jutila ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des Aleksanteri-Instituts, des finnischen Zentrums für Russland- und Osteuropastudien. Er arbeitet an seiner Doktorarbeit am Institut für Politikwissenschaft der Universität Helsinki.



Es war für mich sehr aufschlussreich, den endlosen Strom kraftvoller Reden und Erklärungen durchzugehen, in denen sich 1992 auf dem Folgetreffen von Helsinki verschiedene Konfliktparteien zur Situation in Jugoslawien äußerten. Ohne Zugang zu vertraulichen Unterlagen, den mir das Gastforscherprogramm eröffnete, hätte ich nie so wertvolle Einblicke in jenen Prozess gewinnen können, der zu den heutigen Verpflichtungen in Sachen Minderheitenrechte führte.

Es bleibt natürlich das Problem, dass eingeschränkt zugängliches Material in Publikationen nicht wörtlich zitiert werden darf. Manchmal findet man jedoch Wege, um diese Vorschrift zu umgehen. In der Bibliothek des finnischen Parlaments entdeckte ich dieselben Wortprotokolle des Gipfeltreffens

von Helsinki, die ich in Prag studiert hatte, ebenfalls mit dem Vermerk „vertraulich“. Und so gebe ich eben in meinem künftigen Artikel bei wörtlichen Zitaten als Quelle das „vertrauliche“ Material in der Bibliothek an.

Das Gastforscherprogramm trägt wesentlich dazu bei, dass Wissenschaftler zu einem besseren Verständnis der OSZE-Politik und der dahinterstehenden Prozesse gelangen. Das OSZE-Archiv enthält Entwürfe zu Erklärungen und Vorschlägen, die es nicht bis in die Schlussdokumente schafften und in öffentlich zugänglichen Quellen nicht zu finden sind. Forscher können sich für dieses Entgegenkommen am besten dadurch bedanken, dass sie diese Politik und diese Prozesse auf der Grundlage ihrer Forschungen einer konstruktiven Kritik unterziehen.

Interaktion OSZE – EU

Konfliktverhütung in den baltischen Staaten

Von Stefan Gänzle

Die OSZE ist gegenüber anderen spezialisierten Forschungsinstituten und Bibliotheken insofern klar im Vorteil, als sich ihr Prager Büro rühmen darf, über eine vollständige Sammlung aller KSZE/OSZE-Dokumente seit dem Beginn des Helmsinkprozesses 1973 zu verfügen. Ich war sehr daran interessiert, Zugang zu diesem Archiv zu erhalten, von dem ich wusste, dass es Licht auf mein Interessengebiet werfen würde: Die Interaktion zwischen der OSZE und der EU zur Verhütung von Konflikten in den baltischen Staaten in den 1990er-Jahren. Das Gastforscherprogramm der OSZE gab mir Gelegenheit dazu, es bot aber keinerlei finanzielle Unterstützung. Glücklicherweise erhielt ich jedoch ein Stipendium vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD), der meinen zweimonatigen Aufenthalt in Prag im Rahmen des Programms im Februar und März 2001 finanzierte.

Die Zusammenarbeit und Koordination zwischen Institutionen, deren Tätigkeitsbereiche sich teilweise überschneiden, im Europa nach der Zeit des Kalten Krieges stand in den Hörsälen selten im Zentrum des Interesses. In meiner 2003 abgeschlossenen Doktorarbeit, die 2007 im Verlag Nomos erschien, räumte ich der Beziehung zwischen der OSZE und der EU breiten Raum ein. Sie liefert Argumente für bessere theoretische Konzepte in Bezug auf die Gestaltung der EU-Außenpolitik im Allgemeinen und die EU-Aktivitäten im nordöstlichen Ostseeraum im Besonderen.

Der Abzug der russischen Truppen aus Estland, Lettland und Litauen, Minderheitenprobleme und Grenzstreitigkeiten waren nur einige der vielen politischen Fragen, die die OSZE zu bewältigen hatte, nachdem die baltischen Staaten 1991 in die KSZE aufgenommen worden waren. Das Gastforscherprogramm in Prag ermöglichte mir ein eingehendes Studium der grundsätzlichen Fragen, die es im Verhältnis zwischen den einzelnen baltischen Staaten sowie zwischen diesen und der Russischen Föderation zu lösen galt.

Ich untersuchte auch alle Initiativen, die die EU bis dahin unter der Schirmherrschaft der OSZE gestartet hatte, etwa den Stabilitätspakt für Europa, der 1993 im Rahmen der Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik der EU beschlossen und über die diplomatische Plattform des Ständigen Rates der OSZE vorgestellt wurde.

Als Grundkonzept stand hinter der Außenpolitik der EU die Mobilisierung aller maßgeblichen Akteure in der Region in Verfolgung des

Stefan Gänzle ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Institut für Entwicklungspolitik (DIE) in Bonn. Vor kurzem kehrte er von einem vierjährigen Lehrauftrag an der Universität von British Columbia in Vancouver zurück.



gemeinsamen Ziels: eines stabilen, sicheren und florierenden Nordeuropas. Durch „Integration“ sowohl der einzelnen Länder als auch der im Ostseeraum engagierten Institutionen in den Redaktions- und Umsetzungsprozess verschiedener außenpolitischer Initiativen gelang es der EU, ihre Problemlösungskompetenz auf komplementäre Weise zu stärken, was sie wiederum dazu befähigt, ihr übergeordnetes Ziel zu verfolgen – die Stärkung ihrer Rolle in internationalen Angelegenheiten.

Das Prager Büro zeigte sich an meinen Studien sehr interessiert und half

mir dabei, in der OSZE selbst interessante Gesprächspartner ausfindig zu machen. Ich konnte das Sekretariat und die Delegationen von Estland und Lettland bei der OSZE in Wien besuchen. Insgesamt lässt sich sagen, dass ich nicht nur in wissenschaftlicher Hinsicht profitiert habe, sondern auch eine wunderbare Zeit mit interessanten Menschen verschiedenster Herkunft – auch von außerhalb des Raumes „von Vancouver bis Wladiwostok“ – in einer faszinierenden Stadt mit golden in der Sonne glänzenden Dächern verbringen konnte.



Wissenschaftliche Studien im Zuge von Forschungsarbeiten im Prager Büro halten das institutionelle Gedächtnis der OSZE am Leben und geben der internationalen Gemeinschaft Gelegenheit, aus den Erfahrungen der OSZE zu lernen.

Nordirland lernt aus der Polizeiarbeit auf dem Balkan

Von Trevor Service

Es scheint mir schon eine Ewigkeit her zu sein, dass ich 2003 eines von fünf Stipendien der Royal Ulster Constabulary in Nordirland erhielt, um Forschungen über partnerschaftliche Methoden der Polizeiarbeit zu betreiben. Hinter diesem Stipendienprogramm stand die Idee, dass sich Beamte der nunmehrigen Nordirischen Polizei nach lehrreichen und nachahmenswerten Polizeimethoden umsehen sollten.

Ich entschied mich für das Thema „Partnerschaften und Vertrauensbildung auf dem Balkan nach dem Konflikt“. Es schien für mich aus persönlicher und beruflicher Sicht die richtige Wahl. Einige Aspekte der Situation in den südosteuropäischen Ländern waren jenen sehr ähnlich, mit denen wir bei uns zuhause konfrontiert waren. Wir hatten verfeindete Bevölkerungsgruppen, hatten eine lange Geschichte von Gewalt, Blutvergießen und sozialem Unfrieden hinter uns und befanden uns gerade in einer Phase der Friedensfindung. Die Polizei, sowohl in Nordirland als auch in den Balkanstaaten, war um Veränderungen bemüht, suchte die Annäherung an die Bevölkerung und warb um Akzeptanz bei allen Gesellschaftsgruppen.

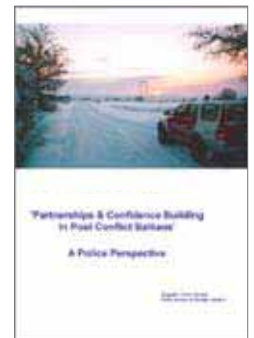
Bevor ich mit Mitarbeitern der Gruppe Strategische Polizeianglegenheiten des OSZE-Sekretariats in Wien zusammentraf, verbrachte ich einige Zeit mit der Durchsicht von Archivmaterial über diese Region im Rahmen des Gastforscherprogramms des Prager OSZE-Büros. Das erwies sich für meine einmonatige Feldforschung in Kroatien, der ehemaligen jugoslawischen Republik Mazedonien und dem Kosovo als sehr nützlich und half mir dabei, Zusammenhänge zu erkennen.

Ich traf Paul Richardson, einen britischen Polizeibeamten und Polizeiberater der OSZE-Mission in Kroatien. Gemeinsam machten wir eine Stippvisite in Ostslawonien, wo Paul Treffen mit Polizei- und Volksgruppenvertretern in Vukovar, Osijek und Ilok arrangierte. Ich besuchte auch die Polizeiakademie in Zagreb und Bürgervereinigungen in Knin nahe der bosnischen Grenze, um mich über die Polizeiausbildung und -reform zu informieren, insbesondere im Hinblick auf bürger- und gemeinwesenorientierte Polizeiarbeit.

Von Kroatien aus begab ich mich an die Polizeiakademien in der ehemaligen jugoslawischen Republik Mazedonien und im Kosovo, um mir anzusehen, wie die Polizeibeamten dort auf die bürgernahe Polizeiarbeit vorbereitet werden.

Nach einem ereignisreichen Monat kehrte ich nach Belfast zurück, wo ich in den darauffolgenden Monaten meine Beobachtungen niederschrieb. Am meisten überrascht hat mich wohl die Kosovo-Polizeischule, die damals von der OSZE betrieben wurde (und sich inzwischen zum kosovarischen Ausbildungs- und

Trevor Service ist Inspektor bei der Nordirischen Polizei. Er ist seit 26 Jahren Polizeibeamter und arbeitet am Belfaster Police College im Bereich Führungskräfteentwicklung. Er ist zuständig für die Planung und Umsetzung der Ausbildung von Polizeibeamten in bürger- und gemeinschaftsorientierter Polizeiarbeit und betreibt einschlägige Forschungen in Südosteuropa, den Vereinigten Staaten und Schweden.



Trevor Service (links) und ein Polizeibeamter in Ilok (Kroatien)

Entwicklungszentrum für innere Sicherheit weiterentwickelt hat).

Ich konnte als Gast am Unterricht der „Aktionsgruppe Gemeinschaftliche Sicherheit“ teilnehmen. Dabei wurde versucht, beide Seiten der Gemeinschaft unter Einbeziehung der Polizei und anderer Partner zur Problemlösung an einen Tisch zu bringen. Einem Außenstehenden mag dies nicht ungewöhnlich erscheinen. Aber für jemanden, der etwa aus Nordirland oder dem Kosovo kommt, ist das schon eine bemerkenswerte Leistung.

Diese Erfahrungen hatten mich so beeindruckt, dass ich 2005 wieder in den Kosovo fuhr, einzig und allein, um mir an der Polizeischule denselben Lehrgang im Auftrag des Belfaster Police College nochmals anzusehen.

Die kosovarischen Polizisten waren ein wenig verwirrt – aber doch erfreut – darüber, dass ich gekommen war, um von ihnen zu lernen, während ich einige Jahre zuvor, 1999 und 2000, als Mitarbeiter der CIVPOL, des Zivilpolizeiprogramms der Vereinten Nationen, frisch gebackenen örtlichen Beamten beratend zur Seite stand.

Vielleicht war das ein Zeichen für die Fortschritte, die die KPS in diesem kurzen Zeitraum gemacht hatte. Die dort angewandten Ausbildungsmethoden, insbesondere zum Thema Problemlösung und Arbeit mit Volksgruppen und anderen Partnern, ließen uns in der Nordirischen Polizei jedenfalls darüber nachdenken, wie man in der Ausbildung Volksgruppenvertreter und Polizisten zusammenbringen kann.

Aufarbeitung von Konflikten Bewältigung des Kriegstraumas

Von Erin Martz

Auf das Gastforscherprogramm bin ich rein zufällig im Internet gestoßen. Mit Hilfe der Bediensteten des Prager OSZE-Büros konnte ich im vergangenen Sommer Materialien zum Thema Konfliktnachsorge durchsehen. Mein Ziel war es, die auf mehreren Ebenen ablaufenden Prozesse und Programme zu analysieren, die nach Konflikten und Kriegen erfolgreich für den Schutz und die Rehabilitation einzelner Personen und ganzer Bevölkerungsgruppen sorgen.

Dies ist das Thema meines Buches *Post-Conflict Rehabilitation: Creating a Trauma Membrane for Individuals and Communities and Restructuring Lives after Trauma*, das im Frühjahr 2010 erscheinen soll.

Neben meiner Forschungstätigkeit in Prag stand ich per E-Mail und Telefon in Kontakt mit mehreren OSZE-Mitarbeitern in Wien. Dadurch gewann ich einen besseren Einblick in die Arbeit, die die OSZE-Teilnehmerstaaten in meinem Fachgebiet leisten.

Während meiner Forschungsarbeit traten terminologische Unterschiede zwischen den englischen Begriffen *reconstruction* und *rehabilitation* zutage. Ich kam zu neuen Erkenntnissen, die in den Einführungsteil meines Buches Eingang fanden, nämlich: Auf internationaler Ebene bedeutet *reconstruction* – als Teil eines Entwicklungsprozesses gesehen – den breit angelegten Wiederaufbau eines Landes nach einem Konflikt oder einem Krieg, insbesondere im Hinblick auf die Infrastruktur, wie zum Beispiel Straßen, und die physischen Ressourcen, die erforderlich sind, damit die Staatsführung funktioniert.

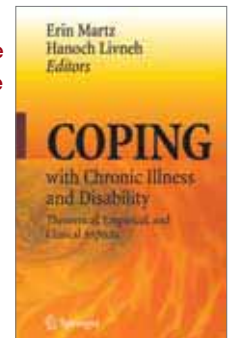
Rehabilitation hingegen bezieht sich auf den Heilungsprozess der Menschen. Das kann beispielsweise durch die Behandlung eines psychischen Traumas oder einer körperlichen Verletzung oder Behinderung eines Einzelnen, aber auch durch die wirtschaftliche, soziale und politische Wiedereingliederung ganzer

Bevölkerungsgruppen auf gesellschaftlicher Ebene geschehen.

Da ich im Bereich Rehabilitation in Forschung, Lehre und Beratung tätig bin, würde ich mir natürlich wünschen, dass stärker auf die menschlichen Bedürfnisse eingegangen wird, aber es ist mir bewusst, dass die Mittel, mit denen Ländern geholfen werden soll, sich von einem Krieg oder Konflikt zu erholen, oft nur sehr spärlich fließen.

Dr. phil. Erin Martz ist approbierte Rehabilitationsberaterin und unterrichtet an der University of Memphis (Tennessee, USA) im Rahmen des Studiengangs Rehabilitationsberatung.

Ihre Forschungen von der individuellen auf die gesellschaftliche Ebene zu übertragen – das bezweckte Erin Martz mit ihrer Teilnahme am Gastforscherprogramm der OSZE.



„Als ich an meiner Diplomarbeit über die Rolle der ‚Europäisierung‘ des EU- und OSZE-Engagements im Kosovo schrieb, hatte ich von Februar bis April 2008 vollen Zugang zu der reichhaltigen Bibliothek und den Archivbeständen des Prager Büros. Die Möglichkeit, in Dokumenten, die der Öffentlichkeit sonst nicht zugänglich sind, zwischen den Zeilen zu lesen, eröffnet Forschern einen unkonventionellen Blick auf wohlbekannte Tatsachen und Ereignisse. Die Gelegenheit, Experten aus der OSZE zu konsultieren, die einem immer wieder bereitwillig mit wertvollen Ratschlägen zur Seite stehen, macht das Gastforscherprogramm zu einem besonders wichtigen Instrument für Wissenschaftler, die sich mit OSZE-Themen befassen.“

Wera Aksjonowa (Kasachstan), Studiengang Intercultural Communication and European Studies, Hochschule Fulda – University of Applied Sciences (Deutschland)

Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa



www.osce.org

www.osce.org/publications

e-mail: osce-magazine-at@osce.org



Erika Seywald
„Auf Seide gebettet“, Öl auf Leinwand